Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. – Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 209 | Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspfennig für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver, Donnerstag, den 8. September | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen „Zeitgeschehen im Wochenbild" „Landmanns Sonntagsblatt" „Herd und Scholle" und „Für unsere Frauen" | 1932

Der Kampf um Deutschlands Wehr

Die „rücksichtslose Entschlossenheit" der Reichsregierung.

Starke Nervosität in Paris wegen der deutschen Wehrforderungen.

In Pariser politischen Kreisen herrscht im Zusammenhang mit den letzten Erklärungen des Reichswehrministers und des Reichsaußenministers starke Nervosität, die man damit zu bemänteln sucht, daß man von einer „wachsenden deutschen Nervosität" spricht. Andererseits wird jedoch zugegeben, daß man jetzt vor entscheidenden und ausschlaggebenden Entscheidungen stehe. An der „rücksichtslosen Entschlossenheit" der Reichsregierung sei kaum zu zweifeln. Auf der anderen Seite betont man ebenso hartnäckig, daß Frankreich von einer einmal eingenommenen Haltung nicht abweichen könne. Frankreich müsse es ablehnen, auf den sachlichen Gehalt der deutschen Denkschrift einzugehen, da die Stellungnahme dazu nicht Sache Frankreichs, sondern aller Signatarmächte sei. Aus diesem Grunde werde die französische Regierung die deutsche Forderung als solche zunächst nicht zum Gegenstand einer Aussprache machen oder zurückweisen, sondern die Aussprache darüber auf internationale Bahnen lenken.

Die halbamtliche französische Nachrichtenagentur Havas veröffentlicht eine Auslassung, in der es heißt, nach Auskünften aus gutunterrichteten Kreisen scheine es, daß man nicht damit rechnen dürfe, daß die französische Regierung dieser Tage der Reichsregierung ihre Antwort auf die deutsche Denkschrift in der Frage der Gleichberechtigung bekanntgeben werde. Sie werde nicht vor Ende dieser Woche oder Anfang nächster Woche ihre Antwort der Reichsregierung zur Kenntnis bringen können. Zunächst sind die französischen Minister unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten zu einem Kabinettsrat zusammengetreten, der sich vornehmlich mit dem deutschen Schritt in der Abrüstungsfrage beschäftigt. In gutunterrichteten politischen Kreisen betont man, daß Ministerpräsident Herriot seinen Kollegen die großen Richtlinien der französischen Antwort auf die deutsche Note unterbreiten wird.

Die endgültige Redigierung des Wortlauts der französischen Antwort wird erst nach dem Kabinettsrat stattfinden. Der Text soll dann zunächst der englischen Regierung zur Kenntnisnahme übermittelt werden. Man nimmt an, daß sich der englische Kabinettsrat schon am Donnerstagvormittag damit beschäftigen kann. Am Freitag wird sodann unter dem Vorsitz des französischen Staatspräsidenten ein Ministerrat stattfinden, bei welcher Gelegenheit die französische Antwortnote dem Staatspräsidenten unterbreitet werden soll.

Das Echo der Erklärungen von Neuraths und von Schleichers in der Pariser Presse.

Große Aufmerksamkeit widmen die Pariser Blätter den letzten Erklärungen des Reichswehrministers in Elbing. Die halbamtliche französische Nachrichtenagentur Havas hebt hervor, daß man einem ersten öffentlichen Hinweis einer amtlichen deutschen Persönlichkeit auf eine der Hauptforderungen der Reichsregierung in der Rüstungsfrage, nämlich auf die

Schaffung einer Bürgergarde

nach dem Beispiel der Schweiz, gegenüberstehe. Die Durchführung dieses Planes, verbunden mit der Herabsetzung der Dienstzeit der Reichswehr von zwölf auf sechs Jahren werde Deutschland die Reserven schaffen, auf die es Anspruch erhebe. Der Ort, an dem der Reichswehrminister seine Erklärungen abgegeben habe, verleihe ihnen noch eine ganz besondere Bedeutung. Gerade in den polnischen Grenzgebieten habe sich die geheime

militärische Organisierung des Selbstschutzes,

der unter dem Namen Grenzschutz bekannt ist, am besten entwickelt.

Zu den deutschen Forderungen im allgemeinen äußert sich die der Regierung nahestehende „Ere Nouvelle" und stellt fest, daß Italien als einziges Land nicht gegen den Schritt der Reichsregierung protestiert habe.

Gegenüber der germanisch-faschistischen Front

habe sich eine französisch-englisch-amerikanische Front gebildet, deren Aufgabe es sein werde, den Frieden zu verteidigen und sämtliche nationalistischen Bestrebungen zu verhindern. Weder der überflüssige Wortschwall Mussolinis noch die theatralische Geste des Reichskanzlers würden diese Einheitsfront zerstören können.

*

England und die deutsche Rüstungsgleichheit.

Gegen eine „Torpedierung" der Abrüstungskonferenz.

Der englische Ministerpräsident Macdonald hat sich, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, eingehend mit dem Studium der deutschen Niederschrift befaßt, in der die theoretische Rüstungsgleichheit gefordert und gewisse Wünsche für einen Ausbau der Reichswehr angeschnitten sind. Macdonald hat bekanntlich sehr starke Sympathie für die deutschen Bestrebungen nach Gleichberechtigung und hält eine Revision der diskriminierenden Klauseln der Verträge, auf lange Sicht genommen, für unvermeidlich. Gleichzeitig aber wird darauf hingewiesen, daß sich Macdonald gegen die Möglichkeit einer Wiederaufrüstung stark sträubt und durchaus den Grundsatz der Abrüstung gewahrt wissen möchte. Wohl im Hinblick auf die englisch-amerikanischen Schuldenverhandlungen wird betont, daß die englische Politik auf der Linie der Abrüstung marschiere und daß ein Zusammenbruch oder eine „Torpedierung" der Abrüstungskonferenz unter allen Umständen vermieden werden müsse. Abschließend läßt sich sagen, daß eine Bekanntgabe der Stellungnahme Englands zu der deutschen Niederschrift erst dann erfolgen wird, wenn die Erörterungen in Genf über diesen Gegenstand beginnen.

Die Erklärungen des Reichswehrministers in Ostpreußen.

Die gesamte englische Presse gibt die Erklärungen, die General von Schleicher anläßlich der Manöver in Ostpreußen gemacht hat, an hervorragender Stelle wieder. Die „Times" meint, daß Schleicher mit seinen Feststellungen ein neues Element in die Erörterungen über Deutschlands Rüstungsforderungen (Gleichberechtigungsforderung! D. Red.) getragen habe. In der Meldung der „Morningpost" wird darauf hingewiesen, daß Ostpreußen die Angriffen am meisten ausgesetzte Provinz Deutschlands ist. Deutschland könne viele polnische Persönlichkeiten und Zeitungen nennen, die die Einverleibung Ostpreußens in Polen verlangten.

*

Frankreichs Antwort an Deutschland.

Wie aus dem französischen Auswärtigen Amt verlautet, ist der Antwortentwurf auf die deutsche Denkschrift in der Rüstungsfrage, der am Mittwoch dem Kabinettsrat vorlag, bereits den Regierungen der wichtigsten Teilnehmermächte am Vertrauensabkommen von Lausanne im Wortlaut mitgeteilt worden. Über den Inhalt verweigert man vorläufig jede Erklärung.

Das „Journal des Debats" glaubt zu wissen, daß Herriot im Kabinettsrat in seinem Bericht auf den ganz besonders „endgültigen Charakter" der Erklärungen des Reichswehrministers von Schleicher und des Reichsaußenministers von Neurath hingewiesen habe. Besonders eingehend seien der vorläufige Wortlaut der französischen Antwort an die Reichsregierung und die bereits vorliegenden Meinungsäußerungen der interessierten Mächte erörtert worden. Die Übermittlung der Note nach Berlin könne frühestens am Freitag abend erfolgen.

*

Wird Frankreich ablehnen?

Die Pariser Presse zur deutschen Denkschrift.

Der „Matin" glaubt, den Inhalt der französischen Antwort in großen Zügen voraussagen zu können. Die französische Regierung werde darauf hinweisen, daß Deutschland im Völkerbundsrat vertreten sei und seine Forderungen den Signatarmächten der Verträge unterbreiten müsse. Was eine Veränderung der militärischen Klauseln des Versailler Vertrages anlange, so könne das Reich in Genf vorstellig werden, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß diese Veränderungen nicht auf eine Erhöhung der Rüstungen hinauslaufen. In diesem Punkte seien die Bestimmungen des Versailler Vertrages ganz eindeutig. Schließlich müsse Deutschland das Ergebnis der Abrüstungskonferenz abwarten. Die deutschen Forderungen könnten nicht Gegenstand von Sonderverhandlungen zwischen Berlin und Paris bilden. Die Drohung des Reiches, nicht mehr an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz teilzunehmen, sei in keiner Weise stichhaltig, da sie nur einer Laune entspringe.

Der „Temps" schreibt, wenn man das deutsche Resümee eingehend prüfe, dann gewinne man den falschen Eindruck, als ob Deutschland schon dadurch das Recht auf Gleichberechtigung erworben habe, daß es dem Völkerbund angehöre. Dieser Grundirrtum entwerte die ganze deutsche These. Als Völkerbundsmitglied genieße Deutschland in Genf selbst die gleichen Rechte wie die übrigen Mitgliedsstaaten. **Das bedeute jedoch keineswegs, daß dadurch die Ungleichheiten aufgehoben seien, die der Friedensvertrag und andere bestehende Abkommen Deutschland auferlegten.**

Das „Journal de Debats" fordert Ministerpräsident Herriot auf, zu der Erklärung des Reichsaußenministers Stellung zu nehmen, in der es heißt, daß in Genf vereinbart worden sei, demnächst deutsch-französische Verhandlungen über die Gleichberechtigungsfrage aufzunehmen, und wenn die Reichsregierung mit dieser Behauptung Recht habe, dann müsse man die Frage stellen, warum und wodurch die französischen Minister veranlaßt worden seien, sich in derartige Geheimverhandlungen einzulassen. Die Reichsregierung nehme ihre Zuflucht zu einem wahrhaftigen Erpressungsmanöver.

Das „Journal" schreibt u. a., daß die deutsche Offensive den Beweis dafür liefere, daß die Deutschen fest entschlossen seien, den Versailler Friedensvertrag zu zerstören.

Italienisches Lob.

Für die deutsche Regierung.

Der Berichterstatter des halbamtlichen „Giornale d'Italia" stellt im Zusammenhang mit einer ausführlichen Schilderung der inner- und außenpolitischen Lage Deutschlands fest, daß eine deutsche Regierung noch nie soviel Tatkraft und soviel Entschiedenheit bewiesen habe, wie die gegenwärtige, und zwar sowohl außenpolitisch, wie innerpolitisch. Man könne sagen, daß es keine Frage von irgendwelcher Bedeutung für Deutschland gebe, die die Reichsregierung nicht angepackt hätte. **Die Regierung Papen-Schleicher wolle dem Volk und den deutschen Parlamentariern zeigen, was ein entschiedener Wille in kurzer Zeit zugunsten des Reiches leisten könne, im Gegensatz zum Geschwätz der Parlamentarier und Unsicherheit des Koalitionshandels.** Die Regierung Papen-Schleicher wolle handeln und schaffen, und sie habe in Wirklichkeit gehandelt und geschafft. In zwei Monaten mehr, als andere in vielen Jahren.

Das Recht auf Waffen.

Auch wer die Geheimdiplomatie nicht zu Unrecht als der Übel größtes hält, wird es keineswegs für besonders erfreulich ansehen, daß die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich über des deutschen Volkes Forderung nach militärischer Sicherheit und Gleichberechtigung nun gleich in ihrem Anfangsstadium jetzt der weitesten Öffentlichkeit unterbreitet worden sind. Aber die ganze Art und Weise, wie Paris den ersten diplomatischen Schritt Deutschlands in dieser Angelegenheit behandelt hat, zwang die Reichsregierung einfach dazu, durch offene Darlegung ihrer an die französische Regierung geleiteten Erklärungen und Forderungen nachdrücklichst eine Atmosphäre des Verhetzens und Verzerrens entgegenzuwirken, die von Paris aus — mit sanfter Billigung durch Herrn Herriot — französische Zeitungen in aller Welt zu verbreiten suchten. Unterstützt sogar wurde diese Gegenaktion des offiziellen und offiziösen Frankreichs nun auch noch dadurch, daß die deutschen Erklärungen, die doch erste Schritte zur Einleitung von Verhandlungen zunächst allein mit Frankreich sein sollten, von Herriot sofort auch allen anderen Regierungen übermittelt wurden, soweit diese Partner des englisch-französischen Vertrauenspaktes Lausanner Ursprungs geworden waren. Dadurch wurde aus der ursprünglich nur mit Frankreich geplanten vertraulichen Aussprache eine „Haupt- und Staatsaktion" europäischen Charakters gemacht — was in Paris auch zweifellos beabsichtigt war, weil so etwas den Fortgang der Verhandlungen nicht gerade erleichtert! Der deutsche Außenminister hat denn auch zwar „diplomatisch", aber doch ganz unzweideutig gleich noch seiner „Verwunderung" darüber Ausdruck gegeben, welch seltsame Fortsetzungen in Paris der erste deutsche Schritt zu Sonderverhandlungen mit Herriot gefunden hat, zumal, wie Herr von Neurath jetzt auch mitteilt, bereits bei Schluß der Abrüstungskonferenz im Juli solche Sonderverhandlungen zwischen dem Berliner und dem Pariser Auswärtigen Amt vereinbart worden sind, denn in Genf habe sich ja gezeigt, „daß Frankreich sich auf der Konferenz dem deutschen Standpunkt in der Gleichberechtigungsfrage noch am wenigsten genähert habe". Weniger diplomatisch ausgedrückt: Frankreich und seine osteuropäischen Trabanten haben diesem Standpunkt entschieden widersprochen.

Ganz kurz formuliert stellt sich diese deutsche Forderung nach Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage so dar, daß wir diese militärische Rüstungsgleichberechtigung einerseits aus Sicherheitsgründen verlangen, andererseits aus dem Entschluß heraus, uns nicht länger als „Nation 2. Klasse" behandeln zu lassen. Die militärische Gleichberechtigung hätte sich in ihrer tatsächlichen Gestalt auf den Punkt einzustellen, den der Ausgang und das Ergebnis der Abrüstungskonferenz bestimmen werden; was also in Genf herauskommen wird, muß entscheiden, ob die Weltabrüstung so weit geht, daß selbst beim jetzigen Rüstungsstand Deutschlands für unsere Sicherheit eine kriegerische Gefahr nicht mehr besteht.

Deutschland ist nun aber, wie aus den jetzt veröffentlichten Erklärungen zu entnehmen ist, noch zu einem Entgegenkommen bereit angesichts der bisherigen, von wirklichen und vermeintlichen Schwierigkeiten randvoll angefüllten Entwicklung der Weltabrüstungsfrage. Es wird dort angedeutet, daß Deutschland „mit gewissen Modifikationen seines Rüstungsstandes sich begnügen werde, wenn eine erste Konvention noch nicht zu einer derart radikalen Weltabrüstung kommt, wie sie uns durch die Versailler Abrüstungsbestimmungen auferlegt ist. Also: wir würden trotz der auch dann uns noch fehlenden Sicherheit nicht aufrüsten, — aber nur unter der Voraussetzung es nicht tun, wenn bereits in einer solchen ersten Konvention „das Recht Deutschlands auf einen, seiner nationalen Sicherheit entsprechenden Rüstungsstand in geeigneter Weise zum Ausdruck kommt", dieses Recht auf Sicherheit uns, sagen wir einmal: grundsätzlich zuerkannt wird. Es ist den Franzosen auch gleich gesagt worden, wie sich die Reichsregierung diese „Modifikation" des gegenwärtigen deutschen Rüstungsstandes denkt, — und das ist nun ein himmelweiter Unterschied zu den angeblichen Aufrüstungsabsichten Deutschlands, die von Paris aus in die Welt hinaustrompetet wurden, um Deutschland als einen wilden Vorkämpfer einer umfassenden Aufrüstung zu differnieren. Dabei wäre dieses beabsichtigte neue Wehrsystem derart radikal auf die reine Verteidigung abgestellt, daß z. B. das schweizerische Milizsystem hiergegen geradezu als Angriffswaffe erscheint. Wir würden ja auch das Recht auf Waffen, die nach der ersten Konvention über die Weltabrüstung erlaubt blieben, nur „grundsätzlich" in Anspruch nehmen, — übrigens schon deswegen, weil doch schließlich

Das Pluralwahlrecht.

Bei der kommenden Reform unserer Verfassung wird nach den Ankündigungen der Regierung auch eine Änderung des Wahlrechts vorgenommen. Es dürfte damit zu rechnen sein, daß an Stelle des jetzt bestehenden gleichen Wahlrechts, bei dem alle Stimmen gleichbewertet werden, ein abgestuftes Wahlrecht tritt. Als Hauptbeispiel eines solchen abgestuften Wahlrechts ist das Pluralwahlrecht zu nennen, das zuerst in Belgien mit dem Wahlgesetz vom Jahre 1894 Eingang fand. Bei diesem System werden Alter, Bildung, Vermögen, Familie und Beruf als Prinzipien anerkannt, die dazu führen, den Wahlberechtigten ein erhöhtes Stimmrecht zu verleihen, so daß zu der vorhandenen Grundstimme noch weitere Stimmen treten können.

Auf dieses belgische Wahlsystem hat man stets zurückgegriffen, wenn die Einführung des Pluralwahlsystems in Deutschland in Frage stand. Das belgische Wahlrecht war nicht nur das erste, sondern auch Jahre hindurch das einzige Wahlrecht, das das System der Pluralstimmen kannte. Belgische Beispiele zog man heran, wenn man sich für oder gegen dieses System einsetzte.

In Deutschland war das Königreich Sachsen der erste deutsche Staat, in dem man sich ernsthaft mit dem Pluralwahlsystem befaßte. Mit dem Wahlgesetz vom 5. Mai 1909 wurde das Pluralwahlrecht in Sachsen eingeführt; es baute sich auf auf den Prinzipien: Steuerleistung, Besitz (Grund- und beweglicher Besitz), Bildung und Alter. Nach diesen Prinzipien wurde die Stimmberechtigung abgestuft, jedoch mit der Maßgabe, daß mehr als vier Stimmen keinem Wähler zustanden. In Oldenburg wurde das Pluralwahlrecht durch das Wahlgesetz vom 17. April 1909 eingeführt; es hatte allein das Alter zum Prinzip. Jeder Wahlberechtigte hat eine Grundstimme. Wer das 40. Lebensjahr zur Zeit der Wahl vollendet hatte, erhielt zwei Stimmen. Auch für das Großherzogtum Hessen hatte das Wahlgesetz, das im Jahre 1912 beschlossen wurde, das Pluralwahlrecht, das allein das Alter zum Prinzip hat, eingeführt. Die zweite Stimme wird jedoch hier an die Zurücklegung des 50. Lebensjahres geknüpft. Das vierte Land, das in der Vorkriegszeit sein Wahlrecht reformierte, war das Fürstentum Reuß jg. Linie. Es führte mit dem Wahlgesetz vom 8. Januar 1913 gleichfalls das Pluralwahlrecht ein. Dieses baute sich auf auf den Prinzipien: Alter, Bildung, Steuerleistung und Grundbesitz. Nach diesem Wahlgesetz hatte zwei Stimmen jeder Wahlberechtigte, der mehr als 1800 Mark Einkommen versteuerte oder bei geringerem Einkommen über mindestens fünf Hektar Grundbesitz als Eigentümer oder Nutzungsberechtigter verfügte, ferner wer als selbständiger Gewerbetreibender mindestens zwei über 16 Jahre alte Hilfskräfte regelmäßig beschäftigte. Drei Stimmen hatte jeder Wahlberechtigte, der mehr als 2400 Mark, vier Stimmen, der mehr als 3000 Mark versteuerte. Außerhalb dieser Bestimmungen stand die Altersstimme, der zufolge jeder Wahlberechtigte nach vollendetem 50. Lebensjahr eine Zusatzstimme erhält, und die Zusatzstimme für Bildung, indem jeder Wahlberechtigte, der zum einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigt war oder eine entsprechende technische oder wissenschaftliche Vorbildung durch Prüfung in einer staatlich anerkannten Fachschule oder Erwerbung des Meistertitels nachweisen konnte, eine weitere Zusatzstimme erhielt. In Reuß betrug das Höchstmaß mit Einschluß der Grundstimme fünf Stimmen.

Die Einführung des Pluralwahlrechts ist hart umkämpft worden. Auch in der Wissenschaft waren und sind die Meinungen über dieses System geteilt.

Die Bedeutung der Arbeitslosigkeit für die Familie.

Das Internationale Arbeitsamt schätzt die Zahl der Vollarbeitslosen in der Welt Ende 1931 auf 20 bis 25 Millionen; das Deutsche Statistische Reichsamt nimmt an, daß die Gesamtzahl der Arbeitslosen in der Welt, soweit sie einigermaßen zuverlässig erfaßbar ist, um die Jahreswende 1931/32 schätzungsweise 24 Millionen betragen hat. Dies ist jedoch nur die Zahl der Arbeitslosen selbst. Will man die soziale Wirkung der Arbeitslosigkeit erfassen, muß man auch die Familienangehörigen mit berücksichtigen. Ein Familienkoeffizient (Parteistärke), mit dem die Zahl der Arbeitslosen zu vervielfältigen ist, ist für einzelne Länder auf Grund von Sondererhebungen gefunden worden. In Deutschland ist er etwa 2,1. Einigermaßen exakte Untersuchungen für die Gesamtheit der Staaten fehlen. Man wird die Gesamtzahl der durch die Arbeitslosigkeit oder mittelbar betroffenen Bevölkerung in der Welt mit vielleicht 50 bis 60 Millionen annehmen können.

Von besonderer Bedeutung sind die Altersgliederung und der Familienstand der Erwerbslosen sowie die Dauer der Arbeitslosigkeit. Der Deutsche Städtetag hat im Februar 1929 eine Erhebung über die altersmäßige Zusammensetzung der Wohlfahrtserwerbslosen in den Städten über 50 000 Einwohner veranstaltet. Von den Wohlfahrtserwerbslosen standen 64,2 Prozent im Alter von 21 bis 45 Jahren. Der Anteil der jugendlichen Erwerbslosen (unter 21 Jahren) ist in der Versicherung beträchtlich (12 bezw. 21 Prozent). In der Krisenfürsorge werden keine Jugendlichen unterstützt, weil diese davon ausgeschlossen sind. Bei den Wohlfahrtserwerbslosen liegen keine exakten Zahlen vor; schätzungsweise werden hier etwa 10 bis 12 Prozent Jugendliche sein. Über den Familienstand der Arbeitslosen gibt es in Deutschland genaue Untersuchungen nur in der Arbeitslosenversicherung. Eine Statistik über die Dauer der Arbeitslosigkeit der Wohlfahrtserwerbslosen gibt es in Deutschland nicht. Der Deutsche Städtetag hat erstmalig den Versuch gemacht, derartige Feststellungen wenigstens in vier Großstädten (Hamburg, München, Hannover und Halle) zu treffen. Das interessante Ergebnis der Statistik ist, daß über drei Jahre nur ein recht geringer Teil arbeitslos gewesen ist. Die große Masse der Erwerbslosen ist ein bis zwei Jahre, ein erheblicher Teil zwei bis drei Jahre arbeitslos. Irgendwelche Schlüsse lassen sich aus diesen Zahlen nicht ziehen. Die Dauer der Arbeitslosigkeit wird in den einzelnen Städten je nach der Art der vorhandenen Industrie und dem Grade der noch bestehenden Beschäftigungsmöglichkeit verschieden sein.

Eine große Übereinstimmung besteht zwischen dem Rhythmus des Arbeitsmarktes und dem der Heiratsfrequenz. Es ist festgestellt, daß sich in den letzten Jahren bei starker Zunahme der Arbeitslosigkeit die Zunahme der Eheschließungen verringert, sogar ein Rückgang eintritt, und daß sich bei Rückgang der Arbeitslosigkeit ein starker Auftrieb der Heiratslust zeigt. Die Geburtenbewegung läuft zum Teil parallel zu der Veränderung des Arbeitsmarktes. Auch hier zeigen sich in den vergangenen Jahren beim Wachsen oder Sinken der Arbeitslosenziffern sinkende oder steigende Geburtenziffern. Dagegen sind Zusammenhänge zwischen Arbeitsmarkt und Sterblichkeit in Deutschland noch nicht nachgewiesen worden. Ausgesprochene Hungertodesfälle kommen so gut wie gar nicht vor. Über den Einfluß der Arbeitslosigkeit auf den Gesundheitszustand der arbeitslosen Bevölkerung liegen nur Teilergebnisse vor.

Die Arbeitslosigkeit des Familienvaters und die Berufsnot und Erwerbsschwierigkeiten der Kinder bringen die Familie in schwere Bedrängnisse; bei langandauernder Beschäftigungslosigkeit wird die Familie geradezu in ihrem Bestande erschüttert. Besonders traurig ist die Lage der erwerbslosen Jugendlichen, denen sich in dem Augenblick, wo sie der Kindheit entwachsen, in ihrem Lebenslauf, der sie in ihren berechtigten Hoffnungen aufwärts führen soll, ein unüberschreitbares Hindernis entgegenstellt.

Stadt unter Gasangriff

Gasalarm!

Die Luftschutzübungen in Schleswig-Holstein.

Der Haupttag der großen Fliegerangriffe auf Kiel brachte eine phantastische Fülle von Bildern, die dem Ernstfall so nahe wie möglich angepaßt waren. Auf dem ehemaligen Fort Herward bei Pries hatte der Flak-Gruppenkommandeur, Kapitän zur See Schenk, sein Hauptquartier aufgeschlagen. Während die Berichterstatter



Fliegerabwehrkanone bei den Luftschutzübungen.
Ein Fliegerabwehrgeschütz beschießt ein feindliches Flugzeug, das die Gegend mit Gasbomben belegt hat.

auf Fort Herward standen, zogen die ersten Flieger über das Fort. In großer Eile ging es über die Hochbrücke, wo zwei Maschinengewehre auf Lastwagen den Kanal verteidigten, zu den Deutschen Werken. Hier war durch Brandbomben eines der Werftgebäude in Brand gesetzt. Die Werftfeuerwehr rückte an und löschte mit vier Schläuchen, während die Werftsanitäter Verwundete bargen und ein Entgasungstrupp in Tätigkeit trat. Eine ähnliche Übung fand am Oberlyzeum statt. Die Kinder wurden mit Mullbinden vor dem Mund schnell und sicher ins Freie geführt, während schon die Feuerwehr und Sanitätskolonnen ihre Arbeit versahen. Sprungtuchübungen und Entgasungsübungen durch die Straßenreinigung waren damit verbunden. In der Marineschule Mik waren bombensichere Unterstände hergestellt worden und ein sinnreiches System zur Entgasung und zur Rettung Gaskranker untergebracht. In der Hauptpost war die Zentrale der Flugwarnung untergebracht worden. Auf dem Turm stand ein Posten, während tief im Keller die Meldungen von über hundert Warnstellen zusammenliefen. Der Flugwarnkommandant gab von hier aus gleichzeitig durch Sammelmeldung an über 20 Behörden, Industriewerke usw. Flugwarnungen und ließ durch Sirenen die Bevölkerung benachrichtigen, daß sie in die bombensicheren Unterstände ginge. Die Flucht von 320 Angestellten in die bombensicheren Unterstände konnte man in einem Warenhaus beobachten.

Eine Nachtübung an Bord des Linienschiffes „Schlesien" zeigte die Feststellung und die Beleuchtung angreifender Flieger durch Scheinwerfer, während die Flakbatterie die Flugzeuge sofort unter Feuer nahm. Den Abschluß der Übung, der noch einmal Feuerwehr und Sanitätspersonal sowie Polizei und Stahlhelm zu gemeinsamer Arbeit bei völliger Verdunkelung zusammenführte, zeigte, wie sich im Ernstfall in der Nacht ein Fliegerangriff abspielen würde.

De Edelhuaf

Roman uttem Suerlanne

van E. Cramer-Crummenerl

16) (Nachdruck verboten.)

So schwälere Johann un miarkere nit, bu Emmas Ougen van Opregunge brännten un dat Gesichte witt wouer van Wut. Genau sou hewwe ieket mie edacht. Miene Ahnunge hiat miek nit bedruagen. Dian Dag üewer markäiert hei dian Chef un owends spielet hei dian Liebenswürdegen.

Marianne har iat kuemmen seihen un nu kam iat iahme in diar Husdüar fröndleck intien. Jat har en hell Kattunkläid ahne, blaßbloe met som witten Pünkelken drinne. Van uan bis ungen düar de Midde raf wären siene witte Pergamottknöipkes esatt. Dat was nit opfallend un sog duach schöin ut. Dei krusen Hoar wären nit mähr so faste amnen Kopp elagt un nu kämen dei Naturwellen un Locken taum Düarschien. Emma sog dat met diam äiesten Blicke un ärgere siek drüewer.

„Bat fällt iahr dann in, siek sou optekrassen? Jo, jo, do kann met seihen," dachte iat. Miarken leit et siek siene Bousheit owwer nit. Besüargleck freig iat nom Vader.

„Dat es immer datselbe," sagte Marianne fröndleck. „Blouß naches gäiht et biater. De Dokter hiat iahme so guerre Pülwers oppeschriewen. Nu kann hei en paar Stunnen schlohppen un iek hewwe ouk Ruhe."

„Du büs jo so hell ahnetrocken," freig Emma, „un dann hie in diar Krankenstuawe. Dat es me jo gar nit gewuahnt an die."

„Fällt die dat op? Et es mie selwer spasseg, dat iek miek dotau entschluaten hewwe. Schuld dranne hiat dien Schwoger."

„Wilfried, bat hiat dei do dann met te dauhen?"

„Hei meinere, iek möchte helle Waschkläier ahntrecken. Je lechter at et ümme sonne Kranken wär, desto biater feuhlere dei siek."

„Dat es jo Quatsch. Vader süht duach gar nix."

„Doch, et Helle kann hei vam Dustern ungerschäien. Süß sagte hei immer, iek seihe diek nit un nu süht hei dian Schien van mie un freuet siek drüewer.

Hei es jo sou genügsam. Bat iek noch sien woll, Emma, doinne bim Vader well iek do nit van küeren. Bo du de leßtereise hie wärs, do begiegnere die dien Schwoger dobuten im Gange. Du gänges an iahme verbie, ase wenn du ne nit eseihen häs. Dau dat nit wier. Dei Mann sall hie nit beläideget waren. Dat hiet hei nit verdeinet ümme uns."

„Hiat siek mien Här Schwoger bie die beklaget. üewer miek?" freig iat so luereg.

„Bu kannste soutwatt denken? Jek hewwet duach selwer eseihen, iek was doch kuat ächter die."

Dann reg diek ock nit drüewer op. Jek kenne dienen Verwolter biater ase du, dat kannste mie glöiwen. De Lüh küert nit ümmesüß van iahme. Du sölls diek ouk ätwas biater tehoupenjahmen un liasen nit owends stunnenlang Romane met iahme."

„Bat söll iek?" sagte Marianne bedruapen.

„Du höars et doch wall. De Lüh küert drüewer, dat du met dienem jungen Inspektor tehoupe verkährs, ase wennt gelinde gesagt, dien Brouer wär."

„Dat es nit woahr. Bat wellt dann de Lüh van uns?"

„Van uns es guet," sagte Emma höhnesch.

„Du verröß diek jo selwer."

Wenn du nom Biarge kuemmen büs, ümme mie wähte dauhen, dann wärste biater tehus eblien. Bat de Lüh siet, dat röihert miek nit. Dat du mie dat owwer so gehässeg dohien sies, statt füar miek intetrian, dat deut mie läie."

„Jek söll füar diek intrian? Jek söll dian Lühen strack int Gesichte leigen? Wäiste bat se siet? Wenn die keiner de Woahrheit siet, dann saste se van mie höaren: Dei ölleste Edeling schmuset ümme dei junge Frau rümme un nohiar schlachete siek dian Kuaten metsamt dian rieken Wiedefrau in. Dat siet de Lüh. Sou, nu wäistet. Riche diek derno." Domet schmäit iat dian Kopp innen Nacken un gong in Vaders Schlohppstua rin.

„Marianne, büs du do?" reip de Kranke.

Jek sien hie, Vader. Wolleste wat?" sagte Emma.

„Du? Näi, miene Frau, sall kuemmen. Bo es sei dann?" freig hei ungedülleg. „Dat Küssen es so wahrme."

„Jek wellt die rümmedrägen, Vader."

„Näi, näi, dat kann sei biater. Sei hiat sonne lichte Hand."

Marianne kam dorin. Jat wußte sotten, bat dei Kranke woll. Büarsüargleck richtere iat iahne op. Hei was jo män ne Handvoll. Dann drägere iat dat Küssen rümme, ganz sachte, dat iahme nix wäih där.

„Sou, nu gäiht et wier. Kuem, iek hewwe die en Ei met ätwas Wien ekloppet, do weffe es ätwas van niahmen."

Kleine Liepelkes voll gaffte iat iahme in un bo heit oppe har, do holt hei siene Hand faste un sagte: „O du Liebeken." Dat Emma ouk do stond, har hei vergiaten.

Emma fauhl, dat iat hie üewerfläuteg was. Jat gong dorut.

Marianne saht drinne am Krankenberre. Jat har op äinmol ne Läidmaut in siek, hartopp här iat hülen konnt. Bat was dann gescheihen? Bat wollen de Lüh van iahme? Jat kräig jo fast gar nümmes te seihen un selwer gong iat duach nirgend hien. Niddemol no diar Hochtied van Emma har iat gohen konnt. Dat biekken Opregung büarhiar, et wären dei Edelhuawer un noch äinege andere Bekannte do ewiasen taum Grateläieren, har diam Kranken sou eschatt, dat me gloffte, et wär met iahme ant Aenge gohn. Do was iat bie iahme bliewen an Emmas Hochtiedsdag. Bat wollen dann de Lüh? Wenn iek hie uan Dag un Nacht miene Pflicht dauhe un bolle tehoupebriake, dann kährt siek keiner an miek. Wenn owwer ne Menschenseele küemmet un guet tieger miek es un mie miene Last afniahmet, dann küert se," dachte iat bitter.

Marianne konn siek nit verstellen, dat was iahme nits müegleck, un bo Wilfried nohiar am Owend kam un noch ne Stunne met iahme un diam Kranken tehoupe sien woll, do miarkere hei fotten, dat irgend watt nit stemmere. Jat was befangen, terüggehollend, tieger iahne. Hei wußte nit, bo hei ahne was.

Se quialleren siek met diam Alldiaglecken, küeren van diar Arbet, dä dian Dag edohn was, van dian Krömen dobuten, dä düet Joahr butergewüahnleck guet stönnen, et woll owwer kein richteg Gespräch opkuemmen.

Marianne stond op un gong düar de Schlohppstuawe, düar de Wuahnstuawe, dä direkt drane lagte, gong iat ouk noch. Wilfried hoar, bu iat dei nächste Düar noch uapen där. Do was de guerre Stuawe. Woll iat doinne wat hualen, odder bat woll iat? Dei Kranke wouer rüheg. Hei har sien Pulwer enuahmen un dann dueret in diar Riegel ne kleine Wiele un dann schleip hei in.

Wilfried stond langsam op. Dat där hei jeden Owend. Wenn dei Kranke inschleip, dann gong hei dorop no siener Stuawe. Hei mochte Marianne owwer noch guet Nacht sien. Ohne diam konn hei doch nit gohn. Ne Ougenblick stond hei unschlüsseg. Et was so stille im Huse. Jedes Geräusch konn me dütleck höaren.

Do hülere jo enner. Becker was dat dann?

Hei gong diam Schall no. Dat Hülen kam ut diar guerren Stuawe. Marianne hülere. Dat konn nümes anders sien, ase dei junge Frau.

(Fortsetzung folgt.)

Frage und Antwort — Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie **als Portoersatz der Betrag von 50 Rpf.** beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls **50 Rpf.** mitzusenden. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der **volle Portoersatz** erstattet wird. Im Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinenfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.
Die Schriftleitung

Frage: **Ziege hat Knochenweiche.** Eine sechsjährige Ziege ist seit dem Lammen hauptsächlich auf beiden Vorderbeinen sehr schwach. Meistens liegt sie beim Fressen auf den Knien. Schon vor dem Lammen schonte sie die Vorderbeine. In diesem Jahr warf sie zum erstenmal drei Lämmer, sonst immer zwei Lämmer. Das Futter besteht aus Kartoffelschalen, Tränke aus Weizenkeimen, ein klein wenig Salz sowie in letzter Zeit etwas Zusatz von Futterkalk und Grünfutter. Ueber Winter war das Futter dasselbe, statt Grünfutter Wiesenheu. Ist es ratsam, sie jetzt nochmals zuzulassen. Der Milchertrag ist gut (4 bis 5 Liter je Tag). H. H. in E.

Antwort: Die Ziege ist an Knochenweiche erkrankt. Tiere mit hoher Milchleistung und von großer Fruchtbarkeit sind den hohen Ansprüchen, welche die Milchbildung und vor allen Dingen die Erzeugung der Lämmer an den Körper stellen, nur bei ganz besonders sachgemäßer Fütterung und Pflege gewachsen. Ihre Fütterung reicht nicht aus, um das sehr leistungsfähige Tier gesund zu erhalten. Mischen Sie sich ein Kraftfutter aus 20 Teilen Sojaschrot, 20 Teilen Erdnußkuchenmehl, 20 Teilen Leinkuchenmehl, 35 Teilen Haferschrot, 5 Teilen phosphorsaurem Kalk. Von diesem Kraftfutter erhält die Ziege täglich 2 bis 3 Pfund, mit etwas Wasser zu einem dicken Brei verrührt, daneben Kartoffelschalen, Grünfutter, Heu und Wasser. Viel Bewegungsfreiheit in der Sonne ist nötig. Im Stall muß gleichfalls durch ein großes Fenster für Luft und Licht gesorgt werden. Ein Salzleckstein ist anzubringen, um dem Tier Gelegenheit zu geben, sein Salzbedürfnis stets genügend zu decken. Schn.

Frage: **Einjährige Katze hat Schnupfen.** Die Katze leidet daran schon seit längerer Zeit. Ist er ansteckend für die kleinen Kätzchen? Was kann ich dagegen tun? K. K. in D.

Antwort: Da Ihre Katze nach Ihrer Beobachtung schon lange den Schnupfen hat und die Kätzchen bis jetzt noch nicht erkrankt sind, dürfte es sich um einen nicht infektiösen Nasenkatarrh handeln. Da sich Katzen aber schlecht behandeln lassen, möchten wir Ihnen raten, bei einem so geringfügigen Leiden überhaupt von einer Behandlung abzusehen. Sollte der Nasenausfluß aber eitrig werden, müßten Sie Nasenduschen mit einer dreiprozentigen Kreolinlösung mehrmals am Tage vornehmen. Weitere Ratschläge entnehmen Sie aus dem bekannten Buch: Dr. Wieland, Die Hauskatze, Preis 80 Rpfg., Verlag J. Neumann, Neudamm. Vet.

Frage: **Anbau von Klee.** 15 Morgen meines Dienstackers sind an meinen Nachbar verpachtet. Derselbe hat darauf, soviel ich mich erinnere, Roggen, Hafer, Gerste, Roggen und auch wohl etwas Gemenge angebaut. Alles ohne Stalldung, nur mit etwas Kunstdung. Der diesjährige Roggen steht leidlich. Ich will das Land wieder selbst bewirtschaften und möchte im nächsten Jahre Hafer mit Einsaat von Klee anbauen. Da ich keine Landwirtschaft mit Viehhaltung betreiben möchte, so will ich den Klee zur Selbstwerbung verpachten. Ich spare auf diese Weise für zwei Jahre die Beackerung. Im Anschluß daran dachte ich Roggen anzubauen. Welche Arbeiten und welche Dünger sind nötig, um einen guten Erfolg zu sichern? Der Boden ist sicher kalkarm, da Sauerampfer reichlich wächst. Stalldung habe ich nicht. L. Z. in L.

Antwort: Sie haben leider keine Mitteilung über die Bodenbeschaffenheit gemacht. Die angebauten Früchte deuten hin, daß er nicht kleefähig ist. Um Sie aber vor Enttäuschungen zu bewahren, empfehlen wir daher nur Kleegrasmischungen. Ist der Boden kleesicher, aber zur Zeit nur kalkarm, so verfahren Sie wie folgt: Sofort nach der Aberntung des Roggens streuen Sie auf die Stoppel vor dem Umbruch je Morgen 10 Zentner kohlensauren Kalk. Dann wird die Stoppel umgebrochen und vor Winter die Saatfurche gepflügt. Bei offenem Wetter im Spätherbst wird die Kalkung mit 5 Zentner kohlensaurem Kalk je Morgen (2500 qm) wiederholt. Der Kalk bleibt obenauf liegen. Im März streuen Sie je Morgen noch 2 Zentner Thomasmehl und 1,5 Zentner 40prozentiges Kalisalz. Kalk, Thomasmehl und Kali werden dann sorgfältig durch Grubbern mit dem Boden vermischt. Kurz vor der Hafersaat werden noch 30 bis 35 kg schwefelsaures Ammoniak gestreut und mit der Saategge leicht untergebracht. Der Hafer muß knapp gesät werden. 10 bis 12,5 kg genügen. Wird der Hafer bereits Ende März gesät, dann wird der Klee Mitte April breitwürfig eingesät, noch besser eingedrillt. Kommen Sie erst Anfang bis Mitte April zur Hafersaat, dann können Sie Klee und Hafer zusammenmischen und beides zusammen aussäen. Der Boden muß dann aber gut fest gemacht sein, damit der feine Kleesamen nicht zu tief kommt. Erstere Saatmethode wird von vielen Landwirten vorgezogen. Ist der Boden nicht ausgesprochen kleefähig, dann wählen Sie für Ihre Zwecke besser eine gute Kleegrasmischung. Vorbereitung des Bodens und Düngung bleibt dieselbe. Als gute Mischung empfehlen wir bei einer Nutzung von zwei bis drei Jahren: Je Morgen 2 kg Rotklee, 1 kg Gelbklee, 1 kg Schwedenklee, 1 kg deutsches Weidelgras, 1 kg Timothy, 1 kg Glatthafer und 2 kg Knaulgras. Dr. E.

Frage: **Apfelblattsauger.** Einige Zweige des erkrankten Baumes habe ich zur Untersuchung eingesandt. Von 30 Apfelbäumen, die in einer Wiese stehen, sind vier von einer Krankheit befallen, wie beiliegender Ast zeigt. Während alle anderen Bäume kräftig trugen, sind die vier kranken Bäume ohne Früchte. Wie heißt die Krankheit und wie ist sie zu beseitigen? H. W. in M.

Antwort: An dem eingesandten Zweigstück waren noch die Schädigungen durch den Apfelblattsauger zu bemerken, dessen Bekämpfung vornehmlich im Februar auszuführen ist. Mit einer etwa zehnprozentigen Lösung eines guten Obstbaumkarbolineums sind zu dieser Zeit die Bäume so abzuspritzen, daß alle Zweige damit fein übersprüht werden. Die eigentliche Ursache der Krankheit liegt aber sicher tiefer. Schon an den jungen Teilen des eingesandten Zweiges war eine Vergrünung der Rinde zu bemerken. Das deutet unbedingt darauf hin, daß der Baum entweder auf zu feuchtem Boden steht oder keine genügend große Baumscheibe um ihn herum gegraben ist. Wenn Bäume nach dem Pflanzen ganz von Gras umwachsen werden, so leiden viele Apfelsorten sehr unter dem entstehenden Luftmangel im Boden. Um den Bäumen auf die Beine zu helfen, muß also in erster Linie eine öfter umzugrabende Baumscheibe angelegt werden, die auch im Herbst zu düngen ist. Sollte ein sehr hoher Grundwasserstand (oder auch Ueberschwemmung) die Schuld tragen, dann kann nur eine Entwässerung Abhilfe schaffen. Bei alledem ist eine Behandlung der Bäume im Winter mit Obstbaumkarbolineum gut zur Entfernung von Algen und Moos auf den Zweigen. Schfd.

Frage: **Spargelrost.** In meiner Spargelanlage sind mehrere Pflanzen vom Spargelrost befallen. Worauf ist diese Krankheit zurückzuführen und wie kann sie bekämpft werden? O. H. in B.

Antwort: Zur Bekämpfung des Spargelrostes ist das befallene Kraut im Sommer und Herbst sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen. Im Herbst sind die Beete so zu graben, daß alle kleinsten Teilchen mit untergegraben werden. Im Frühjahr wird der Boden nur gelockert, nicht gegraben. Nach dem Stechen und nicht erst beim Erscheinen der Krankheit, ist die ganze Anlage in Abständen von etwa 14 Tagen einige Male mit 0,5- bis 1prozentiger Kupferkalkbrühe zu spritzen. Als Düngung ist alle zwei bis drei Jahre im Herbst je Quadratmeter 300 g Düngesalz, bei schwerem Boden Aetzkalk zu geben. Sofort nach der Stechzeit ist ein Jahr mit Stalldünger, wenn möglich Kuhdünger, das nächste Jahr, falls Kuhdünger knapp ist, mit einem Volldünger, am besten Nitrophoska, je Quadratmeter 60 g zu düngen. Im Herbst bis Winter kommt noch alljährlich 30 bis 40 g 40prozentiges Kalisalz und 40 bis 50 g Thomasmehl hinzu. Rz.

Frage: **Kamelie leidet unter Pilzbefall.** Auf allen neuen Blättern zeigen sich die schwarzen Punkte, wie bei den eingesandten Blättern. Die Kamelie hat keine Knospen gehabt. Die kranken Blätter fallen alle leicht ab. Was kann ich dagegen tun? B. in C.

Antwort: Das eingesandte Blatt war von Blasenfüßen und dem Pilze Phylosticta amphigena befallen. Zur Bekämpfung dieser Uebelstände schneiden Sie die stärker befallenen Blätter ab und verbrennen diese. Danach spritzen oder waschen Sie die übrigen Blätter und jüngsten Zweige abwechselnd in Abständen von acht bis vierzehn Tagen mit einprozentiger Kupferkalkbrühe, das andere Mal mit zwei- bis dreiprozentigem Parasitol oder Exodin. Diese Arbeit ist einige Male zu wiederholen. Sollte der Topfballen versauert sein, so ist die Pflanze in moorhaltige Erde umzutopfen. Rz.

Frage: **Brombeerwein ist herb.** Eine Weinprobe habe ich zur Untersuchung eingeschickt. Es wurde nach folgendem Rezept verfahren: 10 kg Brombeeren wurden gequetscht, danach 500 g Zucker hinzugesetzt und die Beeren acht Tage stehengelassen. Hierauf wurden die Brombeeren ausgepreßt und 6½ Liter Saft erzielt. Darauf wurde der Saft in einer 20-Liter-Gärflasche unter Zusatz von 10 Liter Wasser sowie 4 kg in 3 Liter kochendem Wasser aufgelöstem Zucker zu Wein angesetzt. Die Gärflasche stand an einem warmen Ort. Vorschriftsmäßiger Gärverschluß war vorhanden. Künstliche Hefe war dem Wein nicht hinzugesetzt worden, trotzdem gärte der Wein gut und ist jetzt schon dreimal abgezogen worden, ohne daß sich der sehr herbe Geschmack verliert. Was soll ich tun? H. E. in N.

Antwort: Die Probe enthielt 15 Volumprozent Alkohol, ist völlig ausgegoren und flaschenreif. Der herbe Geschmack rührt von dem in Wild- und Halbfrüchten reichlich vorhandenen Gerbstoff her, welcher sich durch längere Lagerung vermindert. Ueberhaupt baut sich Brombeerwein erst mit der Zeit aus und bekommt dann einen portweinähnlichen Charakter. Den Gerbstoff durch künstliche Versuche zu entfernen, ist zwecklos, höchstens ein Verschnitt mit einem milden Wein, wie z. B. Stachelbeerwein. Prof. Dr. Ks.

Landmanns Sonntagsblatt

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

41. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901) 1932

Einwandfreies Schlachten des Geflügels, seine Verwertung und die Anforderungen, die der Markt an das Schlachtgeflügel stellt

Von Diplomlandwirt Dr. A. Albrecht — Mit vier Abbildungen

Einige landwirtschaftliche Erzeugnisse sind deshalb schwer verkäuflich oder erzielen keinen ihrem Wert entsprechenden Preis, weil sie in einer Form auf dem Markt erscheinen, die den heutigen Ansprüchen der städtischen Käuferschaft nicht entspricht.

Ich habe mir in jetziger Zeit, also in der Zeit, in der das bäuerliche Schlachtgeflügel verkauft wird, einige Wochenmärkte west- und mitteldeutscher Städte daraufhin angesehen, in welcher Art dort das Geflügel angeboten wird. Leider mußte ich feststellen, daß gut hergerichtetes Geflügel nur in verschwindend geringer Zahl vorhanden war. Drei Fälle, die den deutlichen

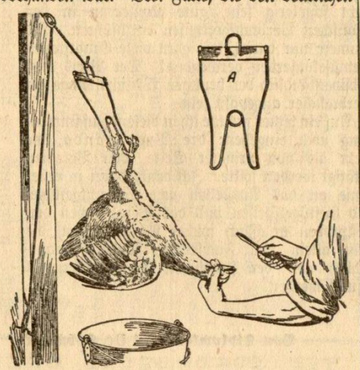


Abbildung 1. Einwandfreies Schlachten durch Schnabelschnitt
A Aufhängebügel (Schlachthaken) für Geflügel

Beweis dafür brachten, wie schlechte Aufmachung die Kauflust beeinträchtigt, sind mir besonders gut in Erinnerung: Eine schlecht befleischte Ente, die dazu einen großen Teil ihrer Haut beim Rupfen hatte lassen müssen, sollte einer Käuferin aufgeschwatzt werden. Sie lehnte sie ab. Ein geschlachtetes Hähnchen, das rotfleckig war und dem am Kopf noch das Blut vom Schlachten anhaftete, wurde ebenfalls zurückgewiesen; es zierte den Markt noch am Nachmittag. In einem Kasten standen lebende weiße Enten schweren Schlages mit recht gutem Fleischansatz zum Verkauf. Das Gefieder der Tiere war jedoch derartig beschmutzt, daß manche Stadtfrau davor zurückschrecken mußte. Ihre Kauflust wurde bestimmt durch diesen Anblick nicht gereizt, ein Fehler, der durch ganz geringe Mühe, eine bessere Einstreu, hätte abgestellt werden können.

Wir dürfen uns deshalb auch nicht wundern, wenn der Verbrauch an Geflügelfleisch je Kopf der Bevölkerung bei uns in Deutschland viel geringer ist als z. B. in England und Amerika, und wenn trotzdem jährlich noch für viele Millionen Mark Qualitäts-Schlachtgeflügel aus dem Ausland eingeführt wird. Der Verbrauch an Geflügelfleisch und der Absatz guter deutscher Ware muß demnach noch steigerungsfähig sein. Diejenigen Käufer, die gewohnt sind, ihr Schlachtgeflügel regelmäßig aus guten Farmbetrieben zu beziehen, haben bereits die großen Vorzüge deutschen Qualitätsgeflügels kennengelernt gegenüber der ausländischen, gefrorenen Ware. In diesen Haushaltungen ist das zarte Geflügelfleisch heute auch schon viel begehrter als früher.

Welche Wege müssen wir nun einschlagen, um dem deutschen Schlachtgeflügel einen dauernden Absatz bei relativ guten Preisen zu sichern? Dazu ist die Erfüllung verschiedener Bedingungen notwendig.

Der bäuerliche Geflügelhalter, in dessen Händen sich die Hauptmasse des Geflügels befindet, muß es auch lernen, sein Schlachtgeflügel schön und appetitlich angerichtet auf den Markt zu bringen. Das vorschriftsmäßige Schlachten und Dressieren (Herrichten des geschlachteten Geflügels) erfordert allerdings einige Übung. Daß es aber auch sozusagen „nebenberuflich" von jeder Landwirtsfrau erlernt werden kann, das beweisen einige Gegenden, wie z. B. Sussex in England und die Umgebung von Hamburg, wo die Mast und das Schlachten feinster Qualitäten von Geflügel von kleinen Geflügelhaltern neben ihrem eigentlichen Beruf ausgeführt wird. Die Vorbedingung für das gute Aussehen des verkaufsfertigen Tieres bildet das richtige Ausgangsmaterial. Durch Krankheit abgemagertes und notgeschlachtetes Geflügel kann durch das geschickteste Dressieren nicht zu appetitlicher Verkaufsware gemacht werden. Es gehört nicht auf den Markt, da es nicht allein dem Verkäufer das Geschäft, sondern auch dem Verbraucher den Appetit am Geflügelfleisch gründlich verdirbt. Es kommen also nur gut fleischige oder fette Tiere in Betracht. Am meisten bevorzugt werden Rassen mit hellem Gefieder und hell fleischfarbiger Haut. Bei dunkel gefiederten Rassen lassen sich Jungtiere und alte, die in der Mauser sind, häufig nicht schön herrichten, da die dunklen nachstoßenden Kiele der Haut ein schmutziges Aussehen verleihen.

Wer zum ersten Male schlachtet, rupft und dressiert, der nehme sich am besten ein altes Suppenhuhn vor, da sich diese am leichtesten zurechtmachen lassen. Wo Gelegenheit dazu ist, lasse man sich die richtige Ausführung von einer gelernten Person zeigen.

Aber auch an Hand einer Beschreibung und geeigneten Bildmaterials läßt sich das richtige Schlachten, Rupfen und Dressieren lernen. Das Huhn wird, wie es Abbildung 1 zeigt, an einer Schlinge oder einem Schlachthaken aufgehängt. Durch einen Schlag auf den Kopf wird es betäubt, die linke Hand ergreift sofort den Kopf des Huhnes — Kamm nach unten, Kehllappen nach oben — und hält durch einen Druck hinter dem Schnabel denselben auf. Die rechte Hand führt nun mit einem möglichst zweischneidigen oder anderen spitzen Messer durch den Schnabel in den Hals und schneidet in schräger Richtung zum Schnabel von oben nach unten die beiden Halsschlagadern durch. Man kann schräg nach links und rechts schneiden; bei der nötigen Übung trifft

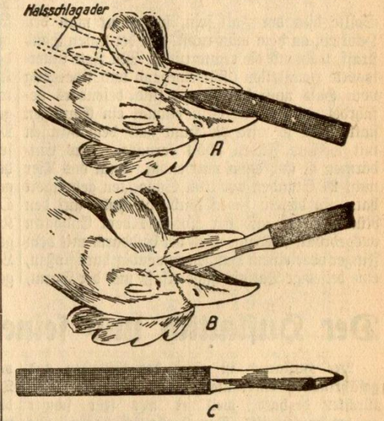


Abbildung 2
Schmerzloser, sofort wirkender und hygienischer Schlachtschnitt
A Halsinnenschnitt, B Gehirnschnitt, C zweischneidiges Schlachtmesser

man jedoch die beiden Schlagadern mit einem Schnitt. Alsdann sticht man sofort durch die Gaumenspalte an der Stelle zwischen den Augen in das Gehirn, wodurch das Tier sich leichter rupfen läßt. Abbildung 2 zeigt, wie beide Schnitte ausgeführt werden. Diese Schlachtmethode hat den Vorteil, daß keine äußerlich sichtbare Wunde entsteht. Sie kann bei allen Arten von Geflügel angewendet werden. In England tötet man häufig durch Umdrehen des Genickes. Auch hierbei findet Verbluten statt, das Blut sammelt sich jedoch im Hals.

Nach dem Ausbluten beginnt sofort das Rupfen; ein Überbrühen mit heißem Wasser darf bei Verkaufsgeflügel nicht stattfinden. Man

fängt mit den großen Federn der Flügel und des Schwanzes an, dann folgen Brust, Rücken, Beine, Hals und Flügel, wobei man anfangs kleine Federchen und etwa vorhandene Stoppeln unberücksichtigt läßt. Diese werden zuletzt mit einem stumpfen Messer herausgezogen. Ein Kranz von Halsfedern bleibt stehen. Am raschesten geht das Rupfen gegen den Federstrich. Man nimmt, je nachdem wie fest die Federn stecken, bis zu einer Handvoll auf einmal. Bei Tieren, deren Haut jedoch leicht einreißt (junge Hähnchen und Enten, sehr fettes Geflügel), darf man anfangs nur ganz wenig Federn nehmen, um sich davon zu überzeugen, ob auch kein Einreißen stattfindet.

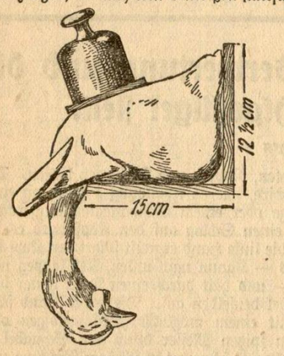


Abbildung 3
Vorbereitung des geschlachteten und gerupften Huhnes zum Verkauf im Formtrog

Sollte dies der Fall sein, so spannt man den Hautteil, an dem man rupft, mit der linken Hand straff, während die rechte rupft. Mit Fett unterlagerte Hautstellen (Bürzelgegend und Übergang vom Hals nach der Brust) sind besonders gefährdet. Sollte trotzdem einmal ein Einreißen stattfinden, so wird die Haut nach dem Rupfen mit weißem Faden schön vernäht. Das Entdärmen ist nur dann notwendig, wenn das Tier nicht 24 Stunden vor dem Schlachten gehungert hat. Zu diesem Zweck wird das Huhn auf den Rücken gelegt und der Kot aus dem Enddarm ausgedrückt. Alsdann wird der Enddarm mit dem Finger oder einem Häkchen inwendig durchstoßen, eine beliebige Darmschlinge erfaßt und der Darm, ohne ihn zu zerreißen, bis zum Magen und zur Kloake ausgezogen und dort abgerissen. Sollte es einmal vorkommen, daß ein Tier mit vollem Kropf geschlachtet werden muß, so wird nach dem Rupfen seitlich am Hals ein kleiner Schnitt gemacht, der jedoch die Kropfhaut nicht verletzen darf; der Kropf wird losgelöst, ganz herausgenommen und dann oben und unten abgeschnitten. Der Schnitt am Hals wird vernäht oder so übereinander gelegt, daß nach dem Erkalten nichts mehr zu sehen ist. Danach wird das Tier gewaschen, besonders Schnabel und Füße von Blut und Schmutz befreit und noch warm verkaufsfertig hergerichtet. Die Flügel werden so auf den Rücken gelegt, daß die Spitzen obenauf kommen. Die Beine werden des volleren Aussehens wegen an den Körper angedrückt, und die Zehen werden, damit diese Stellung eingehalten wird, hinter die Flügel gesteckt. Hähnchen und weniger fetten Hühnern, denen das Brustbein vorsteht, wird dasselbe mit einem abgerundeten Holz oder einer Weinflasche durch Schläge von der Seite und von oben eingeschlagen. Um Druckstellen zu vermeiden, legt man dabei ein mehrfach zusammengefaltetes Tuch auf. Durch Einlegen in einen Formtrog und Beschweren (Abb. 3) erhält das Tier eine besonders volle Form. Abbildung 4 gibt das fertig dressierte Huhn wieder. Ein derartig aussehendes Huhn findet immer willige Abnehmer.

In manchen Städten wünschen die Hausfrauen der Bequemlichkeit halber ein bratfertiges Huhn. Die Lieferung fertig ausgenommenen Geflügels könnte meines Erachtens in Gegenden, in denen es seither noch nicht eingeführt war, den Verbrauch an Geflügelfleisch sehr erhöhen, da manche Stadtfrau lediglich des Ausnehmens wegen kein Geflügel kauft. Das Ausnehmen kann auf verschiedene Weise geschehen. Ich möchte hier eine Methode erwähnen, wie sie in mitteldeutschen Geflügelhandlungen üblich war. Vom Kopf wird der untere Teil mit dem Unterschnabel weggeschnitten, die Augen werden herausgenommen und der Kamm wird etwas gestutzt. Manche Hausfrauen wünschen aber das Entfernen des ganzen Kopfes. Dann wird das Huhn hinten seitlich am Bauch eingeschnitten, die Eingeweide werden auf einmal, ohne die edlen Organe zu beschädigen, herausgenommen. Auch Kropf und Speiseröhre, die man von oben löst, gehen mit. Die Luftröhre wird für sich entfernt. Leber, Herz und der aufgeschnittene und innen gehäutete Magen werden mitgegeben. Dem seitlichen Schnitt entsprechend wird auch auf der anderen Seite ein Einschnitt gemacht. Die Beine, deren Läufe abgetrennt sind, werden in die seitlichen Öffnungen hineingesteckt, wodurch das Tier ein kompakteres Aussehen erhält. Die Flügel werden auf den Rücken gelegt oder seitlich mit einer Schnur festgebunden. Bei Puten wird der Kropf nicht entfernt, da er später gefüllt wird.

Eine andere Art der Verwertung des Schlachtgeflügels, die allerdings mehr für den großen Betrieb oder bei fabrikmäßiger Herstellung in Frage kommt und durchaus geeignet ist, den Verbrauch zu erhöhen, ist die Anfertigung von Geflügelkonserven. Auf Konservierungs-

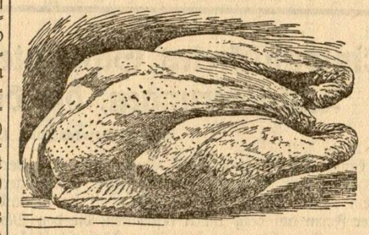


Abbildung 4. Verkaufsfertiges Huhn

methoden einzugehen, würde den Rahmen dieses Artikels weitaus überschreiten. Ich möchte es nur deshalb erwähnen, da ich es durchaus für möglich halte, daß in nächster Zeit in entlegenen Gegenden mit schwierigem Absatz die Geflügelverwertung auf diese Weise, vielleicht durch Hausfrauenvereine, in Angriff genommen wird. Wo Verkaufsstellen unterhalten werden, dürfte es nicht schwierig sein, gute Konserven in den städtischen Verbraucherkreisen einzuführen. Ich erinnere nur daran, wie gern viele Stadtfrauen Gemüsekonserven verwenden! Der Preis muß selbstverständlich der heutigen Wirtschaftslage der Verbraucher angepaßt sein.

Auf ein letztes möchte ich in diesem Zusammenhang noch eingehen: die Propaganda, die mehr als von privater Seite, von Vereinen getätigt werden sollte. Ich denke dabei in erster Linie an das Ausstellen von Schlachtgeflügel und Geflügelspeisen und das Verabreichen von Kostproben anläßlich solcher Ausstellungen, die nicht allein von Fachleuten, sondern hauptsächlich von der städtischen Verbraucherschaft besucht werden.

Der Huflattich und seine Bekämpfung

Von Diplomlandwirt Dr. Hubmann

Der Huflattich ist eines der lästigsten und gefährlichsten Unkräuter, die wir kennen. Gefürchtet deshalb, weil er nur sehr schwer zu bekämpfen ist. Der Huflattich kommt nur da vor, wo Ton und Nässe vorhanden ist. Er treibt bereits im März seine gelben Blüten. Es werden wohl keimfähige Samen erzeugt, aber eine Vermehrung durch Samen findet gleichwohl nicht statt, weil die Bearbeitung des Ackers es verhindert. Der Huflattich wächst meterweise und verbreitet sich langsam, aber sicher, soweit ihm der Boden zusagt. Da, wo das Unkraut sich einmal festgesetzt hat, behauptet es außerordentlich seinen Standpunkt und bedeckt alle Jahre die Fläche mit seinen breiten, dichten Blättern, wo es dann anderen Pflanzen unmöglich ist, aufzukommen.

Woher kommt es, daß der Huflattich so eigenartig auftritt? Das hängt zusammen mit den unterirdischen Bestandteilen der Pflanze. Der Huflattich hat unterirdische Triebe, sog. Rhizome, die in Tiefen von 20 bis 250 cm unter der Erdoberfläche verlaufen. Meist liegen diese unterirdischen Bestandteile in einer Tiefe von 60 bis 80 cm. Von den unterirdischen Trieben gehen Aeste nach oben, und, sobald sie die Erdoberfläche berühren, begrünen sie sich und werden zu den bekannten breiten Huflattichpflanzen. Die Huflattichpflanzen bewurzeln sich stark und haben die Aufgabe, Nährstoffe zu bilden. Die Nährstoffe wandern teilweise hinunter zu den unterirdischen Muttertrieben, teilweise werden sie in den dicken Stengeln als Reservestoffe aufgespeichert, teilweise werden auch neue Huflattichpflanzen daraus gebildet.

Welche Lehren können wir aus den Lebensbedingungen des Huflattichs für seine Bekämpfung ziehen? Die Bekämpfung kann nur dann Erfolg haben, wenn es gelingt, die unterirdischen, mit der Bodenoberfläche gleichlaufenden Triebe zu vernichten. Wenn diese Muttertriebe nur so leicht unter der Erdoberfläche verlaufen, daß sie vom Pfluge erreicht werden können, dann sind sie leicht zu vernichten. Wo das aber nicht der Fall ist, da müssen sie ausgehungert werden durch wiederholte Frühjahrs- und Sommerbrache und durch einen sehr dichten Bestand der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen.

Es könnte hierfür etwa folgende Fruchtfolge angewandt werden: 1. Schwarzbrache mit besonders sorgfältiger Bearbeitung im Frühjahr. 2. Wintergerste. 3. Roggen. 4. Frühjahrsbrache und Pflanzrüben. Anstatt der Pflanzrüben könnte auch zeitig und dicht gesätes Grünfutter auf dem Acker stehen. Nach Aberntung der Wintergerste und des Roggens muß das Feld gut bearbeitet werden Durch die zweckmäßige Durchführung dieser besonderen Fruchtfolge muß es gelingen, den Huflattich erfolgreich zu bekämpfen. Es muß dabei aber beobachtet werden, daß der Huflattich seine Hauptwachstumszeit in den Monaten Mai bis Juni hat. Gerade in diesen Monaten muß man entweder die hervorsprießenden Huflattichpflanzen sofort zerstören oder muß durch ein üppiges Wachstum der Kulturpflanzen dafür sorgen, daß der so lästige Huflattich nicht aufkommen kann.

Oft hört man sagen, daß der Huflattich am besten durch Dränage bekämpft wird. Das trifft dann zu, wenn die unterirdischen Muttertriebe des Huflattichs nicht noch tiefer verlaufen wie die Dränageröhren. Trifft dies aber nicht zu, dann hilft auch die Dränage nichts, weil die Triebe so noch unten in der Nässe bleiben, wo sie am besten gedeihen.

Sehr wohl geeignet für die Bekämpfung des Huflattichs ist ein dichter Luzernebestand. Die Luzerne bedeckt einerseits den Boden recht dicht, anderseits entziehen die tiefgehenden Luzernewurzeln den unterirdischen Muttertrieben viel Wasser. Ganz besonders aber wirkt die Luzerne günstig, wenn sie mit größerem Reihenabstand gesät worden ist und behackt werden kann. Endlich muß noch erwähnt werden, daß der Huflattich sehr geschädigt wird, wenn man Kainit oder Viehsalz auf die Pflugsohle streut oder durch tiefes Unterpflügen größerer Mengen von Staßfurter Kalisalzen (35 Zentner je Hektar).

Allerlei Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

Arbeitskalender für den Gartenfreund.

Der September ist der Monat der Obsternte, die vor dem Frost eingebracht werden muß. Man vermeide beim Abpflücken das Abbrechen der Fruchtzweige. Obst zur Lagerung muß vorsichtig, am besten mit der Hand vom Baum in den Korb gepflückt werden, um von Druckflecken freizubleiben. Der gesäuberte Lagerkeller wird vor dem Einbringen des möglichst sortierten Obstes geschwefelt, dann gelüftet. Ferner sind in diesem Monat die Baumringe gegen den Frostspanner um die Baumstämme zu legen.

Auch im Gemüsegarten ist noch Erntezeit; das Hacken, Jäten und Gießen ist nun weniger wichtig, wenn auch das Unkraut nie aufkommen soll. Bei der Ernte ist auf die Kohlhernie zu achten, kranke Kohlstrünke sind sorgfältig auszugraben und zu verbrennen, der Boden zu kalken. Das Spargelkraut wird bis kurz über der Erde abgeschnitten und der Schädlinge wegen verbrannt. Die noch grünen Tomaten werden vor dem Frost abgenommen und zum Nachreifen frostfrei gelagert. Winterspinat kann in der ersten Hälfte dieses Monats noch gesät werden.

Auf freie Beete im Ziergarten können schon Vergißmeinnicht und Stiefmütterchen, auch Stauden, gepflanzt werden. Alles Abgeblühte muß abgeschnitten werden und vornehmlich krankes Laub wird weggeharkt und verbrannt. Die Rasenfläche wird noch einmal gemäht. Ausgepflanzte Fuchsien und Pelargonien sind nun in Töpfe oder Kübel zu pflanzen, um sie bei Frostgefahr schnell in den Keller bringen zu können. Vor dem Einbringen ist aber alles Welke abzunehmen, die Pflanzen müssen sauber in das Winterquartier kommen. Schfd.

Das Futtereiweiß richtig bewirtschaften. Auch in diesem Jahre muß daran erinnert werden, daß der Landwirt nicht bloß mit den Futtermitteln, sondern mehr noch mit den Nährstoffen rationell wirtschaften muß. Das gilt in erster Linie vom Eiweiß. Es ist eine irrige Annahme, daß Arbeitstiere besonders eiweißreich gefüttert werden müssen. Das arbeitende Tier braucht in erster Linie Stärke und Zucker. Das Eiweiß ist kostbar. Es gehört in den Jungviehstall, wo die jungen Tiere heranwachsen, und in den Milchviehstall, wo nur mit Hilfe von ausreichendem Eiweiß genügend Milch gewonnen werden kann. Es kommt jetzt darauf an, mit der geringsten Menge des wertvollen Eiweißes den größten Erfolg zu erzielen. So kommt man beim Milchvieh mit geringeren Eiweißmengen aus, wenn die Tiere neben Körnern und Kleien stets Wurzelgewächse und Rauhfutter erhalten, wie das ja auch meistens geschieht. Ebenso wichtig wie die Eiweißstoffe sind die Mineralstoffe und die Vitamine. Grünfutter und Heu ist besonders reich daran. Wer es vermag, der konserviere Grünfutter in zementierten Gruben oder in turmförmigen Silos. Das Grünfutter verliert dadurch seine guten Eigenschaften keinesfalls. Sz.

Schweine gehören im Herbst auf die Weide. Im Herbst wird man die Schweine samt und sonders möglichst von der Stallhaft befreien und sie veranlassen, sich draußen auf der herbstlichen Weide ihre Nahrung zu suchen. Zu fressen gibt es da genug, und billig zu ernähren sind die Tiere dann auch. Nur in wenigen Ausnahmefällen ist die herbstliche Weide unmöglich. Meistens wird nur durch den Hang am Ulthergebrachten und dazu Gedankenlosigkeit solch ein armes Stück Vieh zu einem Dasein verurteilt, das nur als andauernde Tierquälerei bezeichnet werden muß. Die herbstliche Stoppelweide führt leicht durch eine zeitliche Verlängerung zur Winterweide. Dem Vieh schadet die winterliche Kälte nicht im mindesten, sobald nur noch etwas Futter gefunden oder im Stalle beigefüttert wird. Unser Vieh hat um sein Gedärm ein recht derbes Stück Leder und dann noch ein lockeres, duftiges Haarkleid, das jedem Tier sein privates warmes Klima verschafft. W—e.

Apfelgelee. Eine gute Verwertung von unreifen Aepfeln ist die Bereitung von Apfelgelee. Die Aepfel werden gewaschen, von allen schlechten Stellen gesäubert und in Viertel geschnitten. Dann gibt man die Stücke in einen Kessel und übergießt sie mit so viel Wasser, daß sie davon bedeckt sind. Nachdem sie weichgekocht sind — doch dürfen sie nicht zu weich sein — werden sie in ein aufgespanntes Tuch geschüttet und müssen langsam ablaufen. Am nächsten Tag wiegt man den Saft ab und kocht ihn mit halb so viel Zucker wie man Saft hat, geleeartig ein. Das Gelee ist gut, wenn der Saft auf einem kalten silbernen Löffel schnell erstarrt. Um den Geschmack noch zu verbessern, kann man den Saft von ein bis zwei Zitronen hinzufügen. In kleine Gläser einfüllen und nach dem völligen Erkalten zubinden. Gezek.

Gurken-Verwertung. Zuckergurken. Hierzu werden reife, gelbe Gurken, die noch gut fest sind, geschält, von den Kernen befreit und in recht gleichmäßige Stücke geschnitten. Man übergießt sie mit kaltem, nicht zu scharfem Essig und läßt sie vierundzwanzig Stunden darin stehen. Am nächsten Tage kocht man den Essig mit 500 g Zucker auf, läßt die Gurken darin aufkochen, nimmt sie mit einem Löffel heraus und schichtet sie in einem Steintopf ein. Den Essig läßt man nach zwei Tagen noch einmal aufkochen und gießt ihn erkaltet über die Gurken. Die Gurkenstücke müssen glasig aussehen und dürfen nicht zu weich sein. Die Nelken und Gewürzkörner, welche mit dem Essig aufgekocht werden, binde man in ein Mullläppchen, da sonst durch die Körner schwarze Flecken auf den Gurkenstückchen entstehen. Auch einige Stückchen Ingwer miteingeschichtet, geben den Gurken einen angenehmen Geschmack. — Pfeffergurken. Wenn die Gurkenernte beinahe beendet ist, findet man noch viele kleine fingerlange Gurken an den Ranken. Diese eignen sich gut zum Einlegen auf folgende Weise: Man wäscht die Gurken mit kaltem Wasser sauber ab, legt sie in eine tiefe Schüssel und bestreut sie mit Salz, wendet sie darin öfter um und läßt sie drei bis vier Stunden in der Schüssel liegen. Nun läßt man die Gurken auf ein Sieb abtropfen, trocknet sie mit einem sauberen Tuch ab und schichtet sie in ein Glas, gibt Pfefferkörner, Estragon und Lorbeerblätter hinzu. Man kocht guten Weinessig auf und gießt ihn erkaltet über die Gurken. Am dritten Tage schüttet man das Ganze in einen Topf, läßt es ein wenig kochen, legt die Gurken in ein Glas und gießt den Essig möglichst heiß darüber. — Wassergurken. Die grünen Gurken werden sauber gewaschen, dann mit Salz bestreut und beiseite gestellt, nach zwei Stunden wieder abgespült und in Gefäße geschichtet. Man übergießt die Gurken mit einer Flüssigkeit, bestehend aus dreiviertel Liter Wasser, einem Viertel Liter Essig und 30 g Salz. Dill, Kirschblätter und Weinranken werden dazwischen gelegt. Die Gefäße bleiben acht Tage offen stehen. Sollte das Wasser kamig werden, muß es erneuert und die Kräuter gereinigt werden. Will man die Gurken längere Zeit aufbewahren, vermische man die neue Salz-Essigwasserlösung mit 5 g Salizylpulver. Gezet.

Sachgemäßes Aufbügeln wollener Kleider. Man kann bei einiger Sorgfalt alle Spuren von Regengüssen, die ja in diesem Jahre recht häufig sind, leicht selbst aus seinen Straßenkleidern entfernen und damit ein gutes Stück Geld ersparen. Erforderlich dazu sind: ein leinenes Tuch ohne Naht, ein kleines Bügelkissen, ein schweres Plätteisen und eine Schüssel mit Wasser. Das vorher gut geklopfte und ausgebürstete Kleidungsstück wird auf das Plättbrett gelegt. Das im Wasser angefeuchtete und gut ausgewundene Leinentuch wird über das Kleidungsstück gebreitet und unter mäßigem Ziehen mit dem heißen Eisen getrocknet. Völliges Trockenbügeln ist zu vermeiden, weil dunkle Stoffe dadurch Glanzstellen bekommen. Von Wichtigkeit ist es, daß zuerst die unteren Teile einer Jacke oder eines Mantels geplättet werden, zuletzt Aermel und Kragen. Hierbei leistet das Bügelkissen die besten Dienste. Ist auch das Futter durchnäßt, muß es zuerst durch strichweises Anfeuchten und Ueberplätten getrocknet werden. Nach vollendetem Bügeln darf das betreffende Kleidungsstück nicht sogleich in Gebrauch genommen werden, man hänge es vielmehr auf einen Kleiderbügel und lasse es erst vollkommen durchtrocknen. Tr.

Für die Bienenfreunde

Vorbereitung der Bienenvölker auf den Winter. Die Bienen halten nicht, wie viele Leute noch glauben, einen Winterschlaf, sondern zehren auch im Winter, ja sie heizen durch die aufgenommene Nahrung. Der Bienenvater hat also dafür zu sorgen, daß seine Lieblinge im Winter genügend Vorräte haben. Die Aufzeichnungen bei der letzten Durchsicht sagen ihm, was im Stocke vorhanden war. Ein Volk braucht nach alter Erfahrung, wenn nichts Besonderes eintritt, zehn Kilogramm Futter. Hat es jetzt nach der Schätzungsaufzeichnung vier Kilo Honig, so fehlen ihm noch sechs Kilo Zucker, wohlgemerkt, reiner Zucker, nicht Zuckerlösung. Eingefüttert wird eine Lösung von einem Kilo Zucker in einem Liter Wasser und bei verspäteter Fütterung drei Kilo Zucker in zwei Liter Wasser. Der Zucker soll ungeblauter Kristallzucker sein, gewöhnlicher Kochzucker (Melis) ist nicht so gut, da sein Zuckergehalt geringer und er geblaut ist (durch Zusatz von Blau weißer gemacht). Die Fütterung kann auf verschiedene Weise erfolgen, von oben durch aufgesetzte Ballons, Flaschen oder Kasten, die ein bis zwei Liter fassen, durch Seitenfütterung mit eingebauten Futtergefäßen oder von unten durch Futtergefäßrre u. dgl. Kasten müssen innen durch Wachs gedichtet sein, angewandte Töpfe oder größere Gefäße Schwimmer- oder Strohauflage haben, damit die Tiere nicht ertrinken. Ein Kochen des Futters ist nicht nötig, es genügt kaltes Auflösen.

Wenn die Bienen von der Heidewanderung zurückkommen, müssen sie schnell den zur Ueberwinterung meist unbrauchbaren Heidehonig abgeben und in größeren Mengen ihr Winterfutter erhalten. Ist noch sehr viel Brut in den Wohnungen, so hängt der Imker einige leere Waben zur Aufspeicherung des Wintervorrates mitten in das Volk. Die ausgebauten Waben sind ein wertvolles Kapital. Sie sollen nicht als Speise für die Wachsmotten dienen, sondern kommen, wenn tadellos, in den Wabenschrank. Hier werden sie in der ersten Zeit alle vierzehn Tage geschwefelt, um etwaige Mottenmaden zu töten; später erfolgt die Schwefelung nur alle vier Wochen. Im Winter ist sie nicht nötig. Die schlechten Waben drückt der Imker in heißem Wasser zusammen oder schlägt sie fest ein, bis er sie recht bald einschmelzen verkauft oder gegen Waben umtauscht.

des Binnenmarktes gestaltet werden müsse. Diplomingenieur Wirth trat den Nachweis an, daß Deutschland voraussichtlich weitgehend in der Lage sein werde, Öl für seinen Bedarf selbst zu erzeugen. Oberingenieur Schmidekampf forderte eine das Interesse der Volkswirtschaft wahrende Gesetzgebung den Urschätzen gegenüber. In einem Vortrag über Wasserstoffnutzung und Wasserstoffwirtschaft betonte Dr. Lawaczek die Notwendigkeit, die Grundstoffbewirtschaftung vom Staate erfassen zu lassen. Weitere Vorträge bezogen sich auf Meliorationen und Siedlung, auf das Kapitel Staatsaufträge und Privatwirtschaft.

Die Konferenz von Stresa.

Bonnet bringt den „Spezialfonds" zur Sprache.

Vor Beginn der Mittwochsitzung wurden zwei Unterausschüsse für landwirtschaftliche und finanzielle Fragen gebildet. In der Konferenzsitzung äußerte der österreichische Vertreter, Dr. Schüler, die Unterbilanz Oesterreichs sei erschreckend groß. Das stark verschuldete Land könne keine Vorzugszölle bewilligen, die dem Land zu große Opfer auferlegen würden. Zu gewissen Präferenzen würde jedoch Oesterreich seine Zustimmung geben. Er denke dabei vor allem an Sondervereinbarungen mit Italien, Deutschland und Frankreich.

Der französische Vertreter Bonnet erklärte, Frankreich glaube nicht an die Wirksamkeit einzelner Hilfsmaßnahmen für einzelne Staaten, sondern wolle einen umfassenden Neubau für ganz Mittel- sund Osteuropa. Aus diesem Grund wende es sich auch gegen bilaterale Verträge, wenngleich es gewissen Präferenzen nicht ablehnend gegenüberstehe. Neben der Forderung auf Abbau der Handelserschwernisse betonte Bonnet die Notwendigkeit, die Handelsbilanzen der notleidenden Landwirtschaftsstaaten aktiv zu gestalten, wobei vielleicht auch an die Schaffung eines Spezialfonds gedacht werden müsse.

Die Überfliegung der Sylter Befestigungsanlagen.

Die Angelegenheit der Überfliegung der Sylter Befestigungsanlagen durch ausländische Militärflugzeuge ist noch nicht einwandfrei geklärt, da es sich nach einer Meldung der Beobachtungsstation auf Norderney um französische Flugzeuge gehandelt haben soll und nicht, wie der Sylter Bericht besagte, um englische. Es sind daher noch Rückfragen nötig. Sobald die Nationalität der Flugzeuge einwandfrei feststeht, wird die deutsche Regierung nicht zögern, gegen die Verletzung der deutschen Hoheitsrechte zu protestieren.

Bei Remmig (Obermosel) wurde ein französisches Militärflugzeug gesichtet, das aus Richtung Perl kommend die deutsche Eisenbahnstrecke an der Obermosel bis zur Station Patzen überflog. Von dort nahm es Richtung auf Luxemburger Gebiet, drehte aber bald wieder um und überflog wiederum deutsches Hoheitsgebiet. Schließlich nahm es Richtung nach der französischen Grenze und flog bis dorthin zwischen der deutschen Eisenbahnlinie und der Mosel.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 8. September 1932.

Sorgenblick in den Garderobenschrank.

Auch die schönsten Tage nehmen einmal ein Ende, und nach Sommer und Sonne kommt es wieder anders. Selbst wer sich in diesen Sommerwochen nicht ganz freimachen konnte von Mühsal und Sorge, selbst wer weder Ferien vom Ich noch Ferien von den andern nehmen durfte und ans Haus gebunden blieb tagein, tagaus, selbst der hatte in der „Reihe von schönen Tagen", die denn doch nicht ganz so schwer zu ertragen sind, wie das Sprichwort und der Dichter das behaupten möchten, selbst der hatte trotz alledem ein Gefühl der Ungebundenheit und Unbenommenheit und dürfte sich mehr als einmal gesagt haben: „Was kann mir jetzt schon geschehen! Wo doch soviel Sonne ist, daß man sie unbedingt auch im Herzen haben muß!" Die Hausfrauen besonders werden das bestätigen: ihnen machte und macht der Sommer bestimmt ein klein wenig weniger Sorgen als die übrige Zeit des Jahres. Es ist dann nicht alles grau in grau in der Welt, und mit verhältnismäßig kleinem Geld kann man in den heißen Tagen sich selbst und die Kinder so zurechtstutzen und herausputzen, daß alle leidlich bestehen können vor den Augen der anderen. Sommerkleidung pflegt für den nicht allzu aufgebauschten Haushalt nicht allzu kostspielig zu sein, und wenn man auch die billigen Stoffe der Mädchen ein bißchen geringschätzig „Fähnchen" nennt — was tut das schon? Die Hauptsache ist, daß sie „ganz" sind und nett aussehen. Und auch mit der sommerlichen Jungenkleidung ist es nicht allzu schlimm.

Aber, wie gesegt, es kommt anders — sobald der Herbst ins Land zieht, kommt es anders. Die Hausfrau wirft einen Blick, einen langen Blick in den Garderoben- und in den Wäscheschrank, und ist erschreckt und wird traurig. Über den nahenden Winter kann man nicht so leicht und so einfach hinwegkommen wie über den lustigen luftigen Sommer. Da hängen nun die wärmenden Winterkleider, und einige sind ein bißchen zerschlissen, und einige sogar ein bißchen zerrissen, ja sogar ein bißchen sehr zerrissen, denn sie haben in diesen schweren Zeiten lange genug „halten" müssen. Was müßte nicht alles erneuert werden! Von der Unterkleidung angefangen bis hinunter zu dem Schuhwerk, das vielleicht kaum noch eine neue Besohlung verträgt. Erneuern — leicht gesagt, aber woher nehmen? Mit dem Herrn des Hauses wagt man kaum noch über so etwas zu reden: er klagt ohnehin schon genug über die kaum noch zu erschwingenden Steuerlasten und über das immer schlechter werdende Geschäft, und daß auch er bald werde „zumachen" müssen. Aber die Hausfrau kann trotzdem das ihrer Obhut anvertraute Haus, das Heim im engeren Sinne, nicht „umkommen lassen", und so ruht ein weit größerer Teil der Sorgenlast, als man gemeinhin annehmen möchte, auf ihren schwachen Schultern. Flicken wird sie, und stopfen und ausbessern, wo und wie sie kann, aber wird damit alles getan, wird damit allen geholfen sein? O ja, schwer, schwer ist die Sorge, die nach dem Scheiden des Sommers und mit dem Nahen des Herbstes in das bescheidene Haus dringt, und man kann nur für alle hoffen und wünschen, daß sie nicht allzu schwer werde. Und am nicht mehr fernen Horizont erscheint zudem noch die Kohlenrechnung ... Schwer, sehr schwer!

—* **Keine Obstreste wegwerfen!** Kaum kommt wieder das Obst auf den Markt, so macht sich der grobe und rücksichtslose Unfug des gedankenlosen Wegwerfens von Obstresten auf Bürgersteigen und Fahrbahnen bemerkbar. Vielen Leuten bietet es einen Genuß, frisch gekauftes Obst sofort auf der Straße zu verzehren. Das soll niemand verwehrt sein, aber der Obstgenuß auf der Straße erfordert Rücksicht auf den Nebenmenschen. Wer Obstkerne, Birnen- oder Apfelreste usw. achtlos wegwirft, gefährdet damit die geraden Glieder und die Gesundheit seiner Mitmenschen, von der Versündigung gegen die öffentliche Hygiene garnicht zu reden. Also: Obst essen wann und wo es schmeckt, aber keine Obstreste achtlos auf Fußweg und Straße werfen!

—* **Sonntagsrückfahrkarten gelten jetzt bis Montag 12 Uhr.** Die in Aussicht genommene Verlängerung der Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten ist jetzt mit sofortiger Wirkung durchgeführt worden. Die Rückfahrt, die bisher bis 9 Uhr vormittags angetreten werden mußte, kann nunmehr mit Zügen erfolgen, die den Zielort der Sonntagsrückfahrkarten bis 12 Uhr mittags verlassen. Diese Maßnahme gilt bis auf Widerruf, längstens bis 1. April 1933.

Halver

—* **Kirmes in Radevormwald.** Anläßlich der Kirmes in Radevormwald am Sonntag, den 11. September wird der Personenzug 1095 ausnahmsweise bis Halver in folgendem Plane durchgeführt: Radevormwald ab 23,05, Hahnenberg 23,12, Schwenke 23,19, Anschlag 23,27, Halver an 23,33 Uhr. Die übrigen planmäßigen Züge werden entsprechend verstärkt werden.

—=) Schon wieder kann ein bei der Firma Wilh. Lüsebrink beschäftigter Arbeitnehmer, Stanislaus Kaczmareck auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken: sicherlich ein gutes Zeugnis für beide Seiten. Von den Firmainhabern wurde dem Jubilar ein Sparkassenbuch überreicht. Wir gratulieren!

Schalksmühle

—r Ihre **Silberhochzeit** feierten die Eheleute Rudolf Kemmerich und Frau Ida geb. Stuberg, Viktoriastraße 1, hier. Wir gratulieren nachträglich.

—r Auf eine 25jährige segensreiche Wirksamkeit als prakt. Arzt in Schalksmühle konnte am 5. September d. J. Dr. med Feldermann zurückblicken. Am 5. Sept. 1907 übernahm Dr. Feldermann die Praxis des kurz vorher verstorbenen Dr. med. Steinke im Hause des Hotels Müller, Bahnhofstraße, bis er vor einigen Jahren die Besitzung des nach Lüdenscheid verzogenen Dipl.-Ing. Kurt Jaeger an der Berg- und Jaegerstraßen-Ecke käuflich erwarb. Er mußte hier enorme Umbauten vornehmen, um die Gebäulichkeiten der Ausübung seiner Praxis dienlich zu machen. Dr. Feldermann hat in Marburg, Berlin, Leipzig und München studiert und nachdem er etliche Jahre bei ganz hervorragenden Kapazitäten assistiert hatte, nahm er, wie schon erwähnt, die Praxis in Schalksmühle im Jahre 1907 auf. Während dieser 25 Jahre hat sich Dr. Feldermann die Hochachtung, Beliebtheit und Wertschätzung dank seiner ärztlichen Tüchtigkeit und Fachkenntnisse, nicht nur aller Gemeindeeingesessenen der Gemeinden Schalksmühle und Hülscheid, sondern noch weit darüber hinaus, erworben. Auch als Mensch gilt ihm das Gleiche. Neben seiner überaus großen Praxis war Dr. Feldermann noch im Fürsorgeausschuß und im Kuratorium der Rektoratschule der Gemeinde Schalksmühle tätig und widmete somit sein Wissen und seinen Rat dem Gemeindewohl. Auch fungierte er als Schularzt. (Den Weltkrieg machte er erst als Oberarzt, dann als Stabsarzt mit.) Außerdem ist Dr. F. Mitbegründer der Freiwilligen Sanitätskolonne Dahlerbrück-Schalksmühle. Was er auf diesem Gebiet geleistet hat und noch leistet, ist allgemein bekannt. Er ist seit Gründung der Kolonne, Kolonnenarzt und ist das Bestehen und Wirken dieser Kolonne, die in diesem Monat noch auf ein 20jähriges Bestehen zurückblickt, vornehmlich sein Werk. Möge es unserem allverehrten lieben Arzt vergönnt sein noch recht lange seine ihm liebgewordene Praxis, die ihm Herzenssache ist, ausüben zu können bei bester Gesundheit, zum Segen und zum Wohle der Menschheit.

—r **Postmeister Grundmann 40 Jahre im Dienst.** Am Freitag, dem 9. Sept. vollendet Postmeister Grundmann eine 40jährige Dienstzeit als Beamter der Reichspost, 20 Jahre davon steht er in leitender Stellung. Die Herzen in den übergeordneten Dienststellen soll der Jubilar besonders durch seinen unermüdlichen Schaffensdrang gewonnen haben, seine engeren Mitarbeiter schätzen ihn als angenehmen und gerechten Vorgesetzten. Schon in den jungen Jahren betätigte er sich rege in der Standesbewegung, wirkte als Vertrauensmann, Vorstandsmitglied verschiedener Kreisvereine und Leiter in der Vorsteherevereinigung mit besonderer Hingabe und erwarb sich das volle Vertrauen seiner Amtsbrüder. Er wurde im April 1929 von Hagen-Delstern nach hier versetzt. In der gesamten Bürgerschaft erfreut sich unser Postmeister einer besonderen Wertschätzung. Namentlich als Vorsitzender des erst seit wenigen Jahren bestehenden Verkehrsvereins kommen überaus große Verdienste auf sein Konto und ist die fortschreitende Verkehrsentwicklung unseres Ortes eine Folge seiner überaus regen Wirksamkeit auf dem Gebiet der Verkehrsverbesserung und was besonders zu erwähnen ist, die Verkehrsbelebung. Wir wünschen ihm zu seinem Jubiläum das beste.

Breckerfeld

—) **Anlegung eines Strandbades.** Die schon seit über einem Jahr betriebenen Verhandlungen zur Anlegung eines Strandbades scheinen nunmehr zum Ziel zu führen. Ein passendes Grundstück wurde „In der Kuxe" zur Verfügung gestellt. Man will vorläufig ein kleines aber gutbetoniertes Bad mit einem Teich zum Vorwärmen des Wassers schaffen. Die mit den Vorarbeiten betraute Kommission wird sich in den nächsten Tagen an alle Interessenten mit der Bitte wenden, entweder Geldspenden zu zeichnen oder persönlichen Arbeitsdienst zu leisten.

—f **Unglücksfall.** Der Schlosser O., bei der Firma Fittich & Schmale beschäftigt, verunglückte bei seinen Arbeiten an einer Drehbank und zog sich an einem Finger erhebliche Quetschungen zu, sodaß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Brügge

—? **Baumarkt.** Die während des Frühjahrs in Angriff genommenen Bauten sind soweit fertiggestellt, daß der Bau des Wohnhauses mit Autogarage des Herrn Beckmann sowie das Wohnhaus des Herrn Ackermann schon bezogen worden sind. Ebenso ist das Fabrikgebäude des Herrn Brocksieper fertig und der Betrieb bereits in vollem Gange. Die Wohnhäuser des Herrn Kunstig und der Frau Witwe Fau sind unter Dach und werden auch diese noch vor dem Winter bezogen werden können.

•

Lüdenscheid. Passagierflüge über Lüdenscheid. Wie wir hören, ist es dem Lüdenscheider Flieger Hans Jansen gelungen, die Erlaubnis zur Ausführung von Passagierflügen über Lüdenscheid zu erhalten. Sie sollen sich auf mehrere Tage erstrecken und am Samstag, 17. Sept. beginnen. Als Flugplatz ist das Fluggelände bei Schirey-Othlinghausen ausersehen.

Meinerzhagen. Einem Brande fiel vergangene Nacht die Sommerfrische Aug. Heinzel in Kropplenberg zum Opfer. Gegen 11,30 Uhr bemerkte die Schwiegermutter des Besitzers, die zu Bette lag, Feuerschein. Sie weckte auch die andern Bewohner, die sich gerade noch in Sicherheit bringen konnten, ehe das Feuer, das mit größter Schnelligkeit um sich griff, das ganze Haus in Flammen hüllte. Mit Mühe und Not wurde dann das wenige Vieh, das im Hause war, gerettet. Dagegen wurden das gesamte Mobiliar und die Erntevorräte ein Raub der Flammen. Die alarmierten Feuerwehren Genkel und Meinerzhagen waren bald zur Stelle. Ihrem Eingreifen ist es zu verdanken, daß die direkt anliegende Scheune und das wenige Meter vom Brandplatz entfernt stehende Klingenbergsche Wohnhaus kalt gehalten wurden. Das Heinzelsche Wohnhaus brannte vollständig ab. Der Schaden soll größtenteils durch Versicherung gedeckt sein. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist nichts bekannt.

Dresel. Ausflugslokal niedergebrannt. Das bekannte Ausflugslokal Bruno Hüttebräuker ist in der vorvergangenen Nacht bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Schaden soll sich auf 30 000 *RM* belaufen. Nach den bisherigen Feststellungen dürfte der Brand auf die Fahrlässigkeit eines Wanderburschen, der früher als Knecht in Diensten des H. stand, zurückzuführen sein, welcher im Heu nächtigte und wahrscheinlich geraucht hat. Der Wanderbursche wurde in Haft genommen.

pn. **Hagen.** Es gibt noch ehrliche Finder. Im Wartesaal der Hagener Badeanstalt fand eine Dame eine Geldbörse mit 110 RM Inhalt. Sie lieferte den Fund sofort ab, und bald darauf meldete sich auch die Verliererin, die sehr erfreut über den Wiederfund ihres Geldes war. Die Finderin erhielt eine gute Belohnung.

pn. **Boerde.** Das Geld im Bett. Kürzlich verstarb hier ein Wohlfahrtsempfänger. Als man sein Zimmer aufräumte fand man unter dem Kopfkissen einige hundert Mark, die sicher gestellt wurden.

Olpe. Ein **schweres Motorradunglück** ereignete sich gestern nachmittag 4 Uhr zwischen Olpe und Drolshagen. Ein aus Attendorn stammender Motorradfahrer mit Beisitzer fuhr in einer Kurve in schnellem Tempo gegen einen Baum. Bei dem Anprall wurden beide Fahrer auf die Straße geschleudert und auf der Stelle getötet. Das Unglück ist umso tragischer, als es sich um zwei erwerbslose junge Arbeiter handelt, denen einige Stunden vorher auf dem Arbeitsamt Olpe Arbeitsstellen vermittelt worden waren. Auf der Fahrt darthin ereignete sich der schwere Unglücksfall.

Dortmund. Tagung der westfälischen Bienenzüchter. Der westfälische Hauptverein für Bienenzucht hatte seine Delegierten, die sich aus 32 Vereinen der Provinz Westfalen zusammensetzten, zur Provinzialtagung nach Dortmund eingeladen. Die Tagung wurde eingeleitet durch eine Vertreterversammlung, in der als Vorsitzender Wildemann-Münster den Tätigkeitsbericht gab. Er stellte fest, daß trotz der steigenden Mitgliederziffer die Organisation, die heute 5415 Mitglieder umfasse, leider noch nicht alle Bienenzüchter der Provinz Westfalen restlos erfaßt habe. Nach der letzten Zählung gäbe es in Westfalen 12 688 bienenwirtschaftliche Betriebe. Die Mitglieder setzten sich zusammen aus 27 Prozent Landwirten, ebensoviel Beamten, sowie 18 Prozent Arbeitern und Handwerkern. Die geringe Mitgliederziffer in der Organisation sei darauf zurückzuführen, daß man in Westfalen verhältnismäßig kleine Imkerbetriebe habe. 7800 Betriebe hätten weniger als 5 Bienenvölker, 3000 5—10 Bienenvölker und 1800 mehr als 10 Völker. Die Zuchtzahl in der gesamten Provinz betrage rund 75 000 Völker, so daß die Durchschnittszahl 6 Völker pro Betrieb sei. Die Ernte sei in diesem Jahre als eine Mittelernte zu bezeichnen. Die Ergebnisse zeigten aber starke Schwankungen. Während man im Münsterlande und in der Paderborner Gegend mit einem Ertrag von 35—40 Pfund rechne, seien in Westfalen nur 5—10 Pfund festgestellt. Nach der Entlastung und der Genehmigung des Haushaltsplanes, der in Einnahme und Ausgabe mit 7500 Mark abschließt, wurde der Etat für 1933 mit einem Voranschlag von 7000 RM genehmigt.

Dortmund. Zwei Geldräuber gefaßt. Die beiden Räuber, die am 29. August in Wuppertal-Barmen einen Ueberfall auf eine Kontoristin ausführten und dabei 1200 Mark Bargald erbeuteten, wurden von der Dortmunder Kriminalpolizei auf entsprechende Mitteilung der Essener Kriminalpolizei in der Person des Kutschers Max Schlüter und des Bauunternehmers Hubert Schäfer hier festgenommen. Beide trieben sich zur Zeit im Industriebezirk umhee, hatten aber eine Art-Wohnung in Essen.

Münster. Die Not im Gastwirtsgewerbe. 608 Zusammenbrüche im Jahre 1931. Die 57. Tagung des Verbandes Deutscher Gastwirte wurde mit der geschlossenen ordentlichen Hauptversammlung eröffnet. Es waren 554 Delegierte erschienen. Die Begrüßungsansprache hielt Präsident Koester. Wie aus dem Jahresbericht hervorging, hatte das deutsche Gastwirtsgewerbe im Jahre 1931 608 Zusammenbrüche zu verzeichnen. Von diesen Konkursen mußten 208 wegen Mangels an Masse abgelehnt werden. Der Fremdenverkehr hat einen Rückgang von rund 20 Prozent erfahren. Der Jahresbericht wurde einstimmig gebilligt, desgleichen der Kassenbericht, und dem Vorstand Entlastung erteilt. Der Antrag auf Gründung einer Altersversicherung für das Gastwirtsgewerbe wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Morgen vormittag findet die öffentliche Hauptversammlung des Gastwirteverbandes statt.

Duisburg. Die Sprache wiedergefunden. Der Arbeiter Johann Gerber aus Duisburg-Hochfeld hatte vor etwa 4 Jahren durch einen Nervenzusammenbruch seine Sprache verloren. In der Nacht von Freitag auf Samstag der vergangenen Woche hat er nach einem Erbrechen plötzlich wieder sprechen können.

Hamein. Der Ueberfallene seinen Verletzungen erlegen. Der bei einem Raubüberfall, wie gemeldet, schwer verletzte Bahnwärter Klapproth aus Osterwald ist, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben, im hiesigen Krankenhause gestorben. Klapproth ist Mitte der fünfziger Jahre, verheiratet und Vater von drei Kindern. Der Täter, von dem bislang jede Spur fehlt, hat seinem Opfer einen kleineren Geldbetrag geraubt, während er Wertsachen, Uhr usw. unberührt ließ.

Beckum. Eine Fabrik zwangsversteigert. Bei einer gerichtlichen Zwangsversteigerung wurde die Beckumer Eisen- und Metallgießerei Moorfeld von der Bauunternehmungsfirma Gebr. Prinz als Hypothekengläubigerin für 23 000 RM. ersteigert. Die Gebäude wurden erst vor einigen Jahren errichtet, sie sollen für landwirtschaftliche Zwecke umgebaut werden.

„Wie lange brüten Hühner ihre Eier aus?"

Vogelkunde im Gerichtssaal.

In einem großen Sensationsprozeß, der zur Zeit in Berlin verhandelt wird, kam es auch zu längeren Erörterungen, wie weit die Beweisaufnahme noch ausgedehnt werden soll. Dabei erklärte der Vertreter des Nebenklägers, daß die Verteidigung zur Formulierung ihrer Beweisanträge ebensoviel Zeit brauche wie ein Huhn zum Eierausbrüten. Auf die Frage des Verteidigers, wie lange denn ein Huhn zum Eierausbrüten brauche, erwiderte der Vorsitzende, ein bekannter Ornithologe, daß ein Huhn dazu 28 Tage benötige. Nach der Mittagspause stellte dann der Verteidiger fest, der Vorsitzende habe die Hühner mit den Enten verwechselt. Während Enten 28 Tage zu ihrem Eierausbrüten brauchten, benötige ein Huhn nur 21 Tage.

Auch die Verhandlung am nächsten Tage begann mit einer Erklärung des Landgerichtsdirektors, daß der Verteidiger mit seiner Annahme, daß ein Huhn nur 21 Tage zum Eierausbrüten brauche, recht habe. Darauf wurde wieder in die eigentliche Prozeßmaterie gestiegen.

Der Deutsche Pfarrertag in Jena.

Anschluß der Bayern an den Evangelischen Pfarrerverein.

Der Verband Evangelischer Pfarrervereine, der 38 Pfarrervereine mit 17 143 Mitgliedern zählt, hielt in Jena seinen aus allen Teilen Deutschlands gutbesuchten Pfarrertag ab. Nachdem neuerlich auch der Bayerische Pfarrerverein seinen Beitritt beschlossen hat, stellt der Verband die Vertretung der gesamten deutschen evangelischen Pfarrerschaft dar. Die Versammlung stimmte dem bayerischen Antrag auf Anschluß an den Verein einmütig zu. Der bayerische Vertreter hob hervor, daß eine starke Verbundenheit zwischen dem bayerischen Pfarrerstand und dem des übrigen Reiches auch in der Vergangenheit bestanden habe.

Der Rektor der Universität Jena, Prof. Dr. Esau, betonte die Zusammengehörigkeit zwischen Theologie und Naturwissenschaften. Der Dekan der Theologischen Fakultät, Prof. D. Fascher, warb um Verständnis für das seelische Ringen der heutigen Jugend. Landesoberpfarrer D. Reichardt wies auf die vertrauensvollen Beziehungen zwischen den Kirchenbehörden und dem Pfarrerverein in Thüringen hin. Prof. D. Dr. Schmidt-Japing-Bonn hielt einen Vortrag über die geistige Lage der Gegenwart und die Kirchen. Ein weiterer Vortrag von Prof. Dr. Giese-Frankfurt (Main) befaßte sich mit der weltlichen Rechtstellung der Religionsgesellschaften in Deutschland. Der nächste Pfarrertag soll in Frankfurt (Main) stattfinden.

Wetteraussichten.

11. Sept.: Sonne, Wolkenzug, tags warm, Wind.
12. Sept.: Zuerst heiter, angenehm, später stellenweis Regen, Wind.
13. Sept.: Sonne, Wolken, tags warm, manchorts gewitterig, Wind.
14. Sept.: Wolken, teils Sonne, vielorts Regen, ziemlich
15. Sept.: Wenig anderes Wetter. (warm, Wind.
16. Sept.: Wolken, vielfach Sonne, ziemlich warm, manchorts, Regen, Wind.
17. Sept.: Meist heiter, angenehm, stellenweis Regenfälle, Wind.

Schlußdienst.

Ein Unfall bei den Luftschutzmanövern in Schleswig-Holstein.

Kiel. Im Rahmen der Luftschutzübungen war der Travemünder Flieger Walter Hagen mit seinem Wasserflugzeug bei den Angriffsübungen auf Kiel eingesetzt worden. Wegen eines plötzlich aufgetretenen Motorschadens mußte er auf der Ostsee niedergehen, wobei der Apparat beschädigt und manövrierunfähig wurde. Hagen blieb unverletzt und konnte sich auf der Maschine halten, die hilflos in der Dunkelheit auf dem Wasser trieb. Ein Kieler Schlepper konnte das Flugzeug nach längerem Suchen bergen und in den Kieler Hafen einschleppen.

Ein Neunzehnjähriger vom Sondergericht zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Liegnitz. Das Sondergericht zu Liegnitz verurteilte den 19jährigen Schornsteinfegerlehrling Walter Bittermann aus Bunzlau wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen, versuchten Totschlags und unbefugten Waffenbesitzes zu acht Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrenrechtsverlust. Bittermann hatte in ein Gasthaus eingebrochen. Als er von zwei Frauen überrascht wurde, schoß er aus einem Revolver und verletzte dabei eine Frau schwer.

In den Dolomiten erfroren.

München. In den Dolomiten ist der Münchener Dr. Leo Maduschka, Sohn des Landgerichtsdirektors Dr. Michael Maduschka, während eines Unwetters erfroren.

Zehn Häuser bei einem Großfeuer eingeäschert.

Linz (Donau). In Nadelbach in Oberösterreich brach nachts ein Brand aus. Zehn zu beiden Seiten der Dorfstraße dicht nebeneinanderliegende Häuser wurden ein Raub der Flammen. Nur vier Häuser der Ortschaft sind verschont geblieben. Neun Feuerwehren bemühten sich, den Brand zu bekämpfen, doch mangelte es an Wasser. Die Betroffenen sind durchweg kleine Besitzer und Häusler.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.



Nachruf.

Gestern nachmittag 5,30 Uhr verschied nach langer schwerer Erkrankung der

Gemeinde-Verordnete

Herr Otto Bornmann

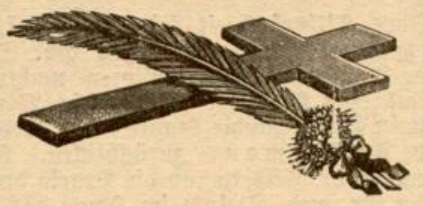
Schalksmühle.

Der Verblichene gehörte seit dem Jahre 1919 der Gemeinde-Vertretung Schalksmühle an und hat in seiner langjährigen Tätigkeit als Gemeinde-Vertreter stets seine ganze Kraft zum Wohl der Gemeinde Schalksmühle eingesetzt.

Die Gemeinde wird das Andenken des Verstorbenen in Ehren halten.

Für die Gemeinde Schalksmühle:

Watermann, Bürgermeister. **Diergarten** Gemeinde-Vorsteher.



Heute morgen 9 Uhr entschlief sanft mein lieber Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Weniger

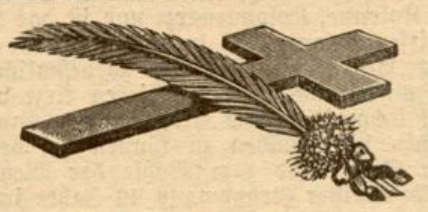
im Alter von 52 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schalksmühle, den 7. Sept. 1932.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 10. Sept. 1932, nachm. 1/2 5 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.



Nachruf.

Heute verschied nach langem, schweren Leiden unser langjähriger

1. Vorsitzender

Herr Otto Bornmann.

Derselbe hat in nie versagender Hilfsbereitschaft und Tatkraft die Interessen des Vereins und seiner Mitglieder zu fördern gewußt. Der Verein verliert in dem Verstorbenen eine unschätzbare Kraft und wird sein Andenken in Ehren halten.

Schalksmühle, den 6. Sept 1932

Mieterverein des Amtes Halver, Ortsgruppe Schalksmühle.



Nachruf.

Am gestrigen Tage verschied das Mitglied des Kreistages

Herr Otto Bornmann

in Schalksmühle.

Der Entschlafene gehörte seit dem Jahre 1926 dem Kreistag an. In dieser Zeit hat er dem Gemeinwohl in treuer Hingebung gedient und sich die Hochachtung und das Vertrauen aller derer erworben, die ihn kannten.

Wir werden dem Verstorbenen ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Altena, den 7. September 1932.

Namens des Kreistages und des Kreisausschusses:

Der Vorsitzende:
Dr. Fuchs,
k. Landrat.

Trauerdrucksachen
fertigt schnellstens an
Buchdruckerei Wilh. Bell jr., Halver.

Nachruf.

Heute verschied nach langem, schweren Leiden unser langjähriger

1. Vorsitzender

Herr Otto Bornmann.

Derselbe hat in nie versagender Hilfsbereitschaft und Tatkraft die Interessen des Vereins und seiner Mitglieder zu fördern gewußt. Der Verein verliert in dem Verstorbenen eine unschätzbare Kraft und wird sein Andenken in Ehren halten.

Schalksmühle, den 6. Sept 1932

Mieterverein des Amtes Halver, Ortsgruppe Schalksmühle.

Am Samstag, den 10. September, 6 Uhr abends, begehen im Saale des Vereinswirtes Fritz Wilke, Ehringhausen die 4 Lokalvereine:

Der Landwehrverein Oberbrügge
Der Vollmer Turn-Verein
Der Gesangverein „Teutonia"
Die Freiw. Feuerwehr, Ehringhausen

eine gemeinsame

Vereins-Feier

verbunden mit turnerischen und gesanglichen Darbietungen.

Musik:
Städtisches Orchester, Lüdenscheid.

Unsere Mitglieder, Freunde und Gönner der Vereine sind hierzu herzlichst eingeladen.

Die Vorstände.

Landwehr-Verein Halver.

Sonntag, den 11. Sept. nachmittags 5 1/2 Uhr

Haupt-Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:
1. Vorstandswahl,
2. Festangelegenheiten,
3. Verschiedenes.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der geschäftsf. Vorstand

Junges kräftiges

Mädchen

welches mit allen landwirtschaftl. Arbeiten vertraut ist,

für 15. Sept. gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Allgem Anzeigers Halver.

Redegewandte

fleißige Herren mit Empfangsr. können RM. 600 und mehr mon. verd.

Off. unt. U. C. 735 Eisenach - Hauptpostlagernd.

Kochen Sie MAGGI's Suppen

Sie sparen Arbeit, Zeit und Geld

— 32 Sorten —

Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine!

Gewinnauszug
5. Klasse 39. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag — 7. September 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 5022
2 Gewinne zu 10000 M. 105936
14 Gewinne zu 5000 M. 92377 94458 116864 156791 165480 283039 305266
22 Gewinne zu 3000 M. 86004 100201 159348 173866 236944 252013 306013 320741 344679 347966 366640
68 Gewinne zu 2000 M. 15810 30703 30835 32851 55999 57941 58535 61140 62051 91435 96657 97733 104461 104639 113530 138917 148132 167535 187660 187974 208830 212923 229041 267922 288523 292006 322166 322819 330846 331807 344244 354553 359987 389339
108 Gewinne zu 1000 M. 1659 5030 13136 20580 24111 24203 30133 36319 37862 39359 42037 54852 57648 59155 61334 62772 81173 87175 94857 99819 113305 114462 115284 147325 148234 171338 187206 198609 204389 215054 229882 230627 233947 235887 248255 257239 258396 271749 273823 287198 292678 315572 316148 321073 326204 347740 348743 353827 362410 369029 392497 393188 393775 394441
172 Gewinne zu 500 M. 9708 18073 18408 22791 23844 29683 32642 34611 47260 47834 50723 58858 65447 74364 75826 80229 88626 90052 94087 102582 113416 119550 128916 132257 136151 140319 141384 145449 151793 153076 165912 167837 170981 171730 172235 173455 176856 183502 184181 203344 204210 205849 206075 213630 216486 222414 225849 226780 228608 232447 235826 241235 253578 261386 268810 271188 279077 282770 290970 294297 298196 299189 299318 300300 303035 313132 313919 323109 325244 326240 330677 339702 345183 353035 355517 368407 374262 379110 380419 385113 387426 387722 391389 391911 395159 398944

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 369330
14 Gewinne zu 5000 M. 26613 35269 83515 96681 172476 197776 252636
12 Gewinne zu 3000 M. 19854 119532 195943 278621 296867 332012
32 Gewinne zu 2000 M. 2281 2727 96347 96542 97577 98870 99598 103744 107237 179876 221146 235843 235951 354898 363710 368670
90 Gewinne zu 1000 M. 10358 16453 20631 43108 45596 52118 60387 78576 83263 85512 109804 112518 118190 118205 119278 125314 129431 144249 150361 153374 173914 175150 175547 194717 196719 201757 222482 223924 227974 260861 263432 278221 286505 316425 317499 328841 329007 336325 343644 346390 335346 375936 381369 387822 399291
154 Gewinne zu 500 M. 275 6231 9379 9879 11786 12551 13001 14375 17056 26482 26541 36540 37130 37441 43710 46985 59197 61330 62816 63680 65960 68418 68947 80408 86191 88294 90340 101711 109750 120512 128063 135833 140274 152498 154737 154821 160261 170719 170722 172194 175946 191975 193258 198779 204104 216604 218434 225361 232179 232416 232527 243210 256852 257930 258057 259107 266560 273020 273168 286245 297103 297727 310067 322268 331152 333303 348291 357138 358397 368160 377725 381546 384356 384583 386595 386875 399199

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 75 000. 2 zu je 50000, 18 zu je 10000, 66 zu je 5000, 102 zu je 3000, 272 zu je 2000, 590 zu je 1000, 924 zu je 500, 2886 zu je 400 M.

Billig!

Einmach-Birnen 10 Pfd. 90 Pfg.
und 10 Pfd. 1,35 M.
Back u. Einmachpflaumen, dick u. wurmfrei 10 Pfd. 1,45 M.
Ia. Tomaten Pfd. 10 Pfg.

Otto Weber, Halver.

Bestellungen auf
Weißkohl, Rotkohl, Wirsing, Zwiebeln
nimmt entgegen:
Fritz Bangert, Halver
Telefon 234.

Möbel-Fabrik
liefert an Private
Küchen Schlafzimmer Speisezimmer
zu staunend billigen Preisen.
Adressen unter L 518 an die Geschäftsstelle des Allg. Anzeigers, Halver.

Eisen-Holz-Metall-Betten
Stahlmatr. Kinderb. Schlafzimm., Chaiselong. a. Priv, Ratenz. Katalog 1914 frei
Eisenmöbelfabrik S ahl [Thür.